

2. DIE DISS: DER ENGLISCHE LANDSITZ (1969-1982)

Anfänge in München

Wenn ich mein Studienbuch (Immatrikulation 23. April 1968) durchblättere, stelle ich fest, dass mein Wissensdurst zunächst ziemlich wahllos und breit gestreut war: Ich belegte im ersten Semester 16 Wochenstunden und zahlte dafür 119,50 DM ‚Hörergeld‘ – das war damals eine schöne Einrichtung, fand ich, weil es diejenigen belohnte, bei denen es offensichtlich zumindest nicht ganz langweilig zuzuging. Übergewicht hatte die Literaturwissenschaft: Prof. Dr. Friedrich Sengles' Vorlesung über „Empfindsamkeit und Sturm und Drang“ und Prof. Werner Vordtriedes² über „Romantik“ waren im ersten Fall gravitatisch schwäbelnd und bildungsgesättigt, im zweiten mit Witz und geistreicher Ironie zelebriert – beide Koryphäen auf ihrem Gebiet. Dazu noch ein sprachgeschichtlicher Grundkurs „Gotisch, Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch“, den ich in schrecklicher Erinnerung habe und der mir das Nebenfach Literaturwissenschaft schnell madig machte, sowie – in Fortsetzung unserer Schul-AG – ein Lektürekurs in Russisch. Bei Wolfgang Braunfels,³ dessen Sensorium für geschichtliche Zusammenhänge und dessen genüssliche Anschaulichkeit in der beschreibenden Analyse mich ansprachen, hörte ich die Vorlesung über „Europäische Plastik des 13. Jahrhunderts“ (von Arnolfo di Cambio über Chartres bis zum Naumberger Meister) und nahm, wie es sich gehörte, an der „Übung für Anfänger“ teil.

Schon in den ersten Wochen gerieten wir Neuimmatrikulierten in die 68er-Demonstrationen gegen die Notstandsgesetze: Es gab

heftige Diskussionen in der Uni, Abbrüche von und Nötigungen gegen das Abhalten von Seminaren und Vorlesungen, Streiks, Sternmärsche und Sit-ins. Ich erinnere mich, dass sich bei dem Umzug Ende Mai über die Gabelsbergerstraße an der TU vorbei alle Protest-Gruppen identifizierten und groteskerweise zehn Leute hinter einem kleinen Transparent riefen: *Und auch wir Bauforscher!* Den Leuten hinterm Fenster und auf den Balkonen riefen wir zu: *Bürger lasst das Gaffen sein, kommt herunter reiht Euch ein!* Über diesen 29. Mai wird berichtet: *Die Protestwelle geht weiter. Der Neptunsbrunnen im Alten Botanischen Garten trägt eine Gasmasken. Hier versammeln sich erneut Studierende, Schülerinnen und Schüler, Arbeiterinnen, Arbeiter und Angestellte und Fünftausend ziehen geschlossen zum Stachus, den sie eine Stunde mit einem Sit-in blockieren. Die Polizei muss den Verkehr umleiten. Danach wird der Hauptbahnhof gestürmt, die Bereitschaftspolizei kann nicht verhindern, dass die Gleise fünfzehn Minuten lang besetzt werden. Anschließend belagern über fünftausend Demonstranten den Bayerischen Rundfunk (BR), eine dreizehnköpfige Delegation verlangt von Intendant Christian Wallenreiter anderthalb Stunden Sendezeit „zur Verkündung der Anti-Notstandsthesen“ an zwei Abenden, was dieser ablehnt. [...] Etwa Eintausendfünfhundert marschieren wie am Vortag zum Nationaltheater, das durch starke Polizeiketten abgeriegelt ist. Die Sprechchöre lauten: „Macht aus München ein Paris!“ Eine Abordnung versucht zum Intendanten vorzudringen, um mit dem Publikum nach Beendigung des Ballettabends „Dornröschen“ mit dem Leningra-*



Ludwig-Maximilians-Universität München während der Protesttage Mai 1968.

*der Kirow-Ballett über die bevorstehende Verabschiedung der Notstandsgesetze zu diskutieren.*⁴ Bei der Bahnhofsbesetzung und dem Go-in in der Staatsoper war ich dabei und erinnere mich an die Diskrepanz zwischen der ‚High Society‘ mit Smoking und Abendkleid auf den Rängen und dem proletarischen Stallgeruch der Demonstranten im leengeräumten Parkett. Zu einem Dialog kam es natürlich nicht.

Höhepunkt meines Protestgebarens war ein Go-in ins Rektorat der LMU, wo ich plötzlich, gedrängt von Nachrückenden und um besser sehen zu können, auf dem Schreibtisch des (abwesenden) Rektors Audomar

Scheuermann (seines Zeichens Theologe) landete. Wie gut, dass davon kein Foto in die Akten kam! Die Kraft der politischen Provokationen, die ja in vielen Fällen juristisch hart geahndet wurden, war eine völlig neue Erfahrung, die auch auf unseren Umgang mit den verkrusteten Strukturen unseres Studiums abfärbte. Einige Kommilitonen wie Horst Bredekamp⁵ und Franz-Joachim Verspohl⁶ verschrieben sich in der sogenannten „Basisgruppe“ dem Marxismus-Leninismus, andere bürgerlich-kritische wie Karl Georg Kaster,⁷ H. Rainer Schmid⁸ oder Wolfgang Henze⁹ verfassten eher sachbezogene Flugblätter, offene Briefe und Reformprogramme.

Gleich in den ersten Semesterferien 1968 schloss sich – gemeinsam mit dem Kommilitonen Ernst Quester¹⁰ aus der Germanistik – mit einer vierwöchigen Trampffahrt durch Italien (von München über Verona, Padua, Venedig, Ferrara, Assisi, Rom, Neapel, Paestum bis nach und einmal rund um Sizilien – zurück dann mit den letzten Groschen per Zug) eine ziemlich abenteuerliche Reise an. Wir kampierten mit Schlafsack am Strand von Rimini, in vorstädtischen Rohbauten,

Parallel zu unserem Einstieg in den denkmalpflegerischen Aktivismus im Sommer 1969 (vgl. das Kapitel „Rettet den Stuck“) schrieb ich mich in das Nebenfach Soziologie bei dem ‚Linken‘ Horst Holzer¹⁴ ein, dessen Karriere später wegen seiner Mitgliedschaft in der DKP dem Radikalenerlass zum Opfer fallen sollte. Als ‚Gegengift‘ besuchte ich die Vorlesung „Wahrheit und Ideologie“ des jüdischen Philosophen und Scholastikers Henry Deku¹⁵, der mich an den Jesuiten



Trampffahrt 1968: Rom, Tartarughe-Brunnen - AvB auf dem Giganten von Agrigento – Am Kraterrand des Ätna – Die Zwergenbalustrade der Villa Palagonia / Palermo.

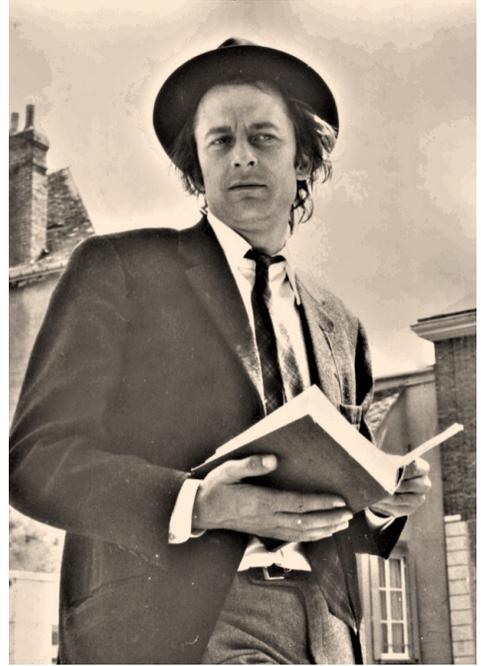
auf Parkbänken in Neapel oder inmitten der Cella des völlig einsam gelegenen griechischen Tempels von Segesta und schlugen uns nach dem Prinzip *dove si mangia bene e spende poco?* (d. h. hauptsächlich mit Spaghetti al burro und Rotwein) durch. Gegen die graue Hörsaaltheorie war das eine überwältigende Flut von intensiven und lebendigen Kunsteindrücken, die den Wissensdurst erst richtig anfachten.

Es ging im zweiten Semester dann weiter mit Goethe, Heine und dem Braunfels'schen „Trecento in Italien“ sowie mit dem Einstieg in die Archäologie beim alten Professor Emil Kunze¹¹ (Griechische Bronzekunst). Im dritten Semester dann weiter durchs Trecento, über „Giotto's Bildgestaltung“ ins Quattrocento bei Professor Walter Otto.¹² Mit dem Motorroller sausten mein Kommilitone Alexander Wetzig und ich auf dem Rücksitz in der Ostersaison durch die Toskana, um den Stoff der Braunfelsvorlesung in Augenschein zu nehmen.¹³

Naphta aus dem Zauberberg erinnerte. Immer quälte uns in Sedlmayrs München die ‚Wahrheitsfrage‘ als Maßstab aller Kunst. Damals politisierte sich auch unsere Studentenschaft, die Fachschaft gründete einen „Institutsrat“, organisierte Streiks der Lehrveranstaltungen und Diskussionen und gab „Offene Briefe“ heraus, die eine Studienreform anmahnten: sie zwangen die Dozenten zu methodologischen Aussagen bezüglich ihrer Lehrveranstaltungen und zur Ausgabe entsprechender Begleitmaterialien sowie zur Annäherung an die Moderne. Den älteren Dozenten erschien das alles als ungeheuerliche Zumutung, andere beteiligten sich am Diskurs des Unmutes, darunter der wissenschaftliche Assistent Friedrich Piel¹⁶ (der letzte Sedlmayrs, dann von Braunfels übernommen). Im Sommersemester 1969 besuchte ich erstmals eine Übung bei ihm: „Grundbegriffe der Kunsttechnologie“. Hier, und vor allem während Piel's Übung zur „Kunsthistorischen Methodologie“ im folgenden Winterhalbjahr sowie auf den Ex-



Wolfgang Braunfels.



Friedrich Piel.

kursionen wurde die bislang passive Rezeption und Nachbeterei des Wissenstandes durchbrochen zugunsten einer reflektierenden, eigenverantwortlichen und zumindest produktiveren Auseinandersetzung mit dem großen Feld der Kunst und Architektur.¹⁷ Ich beschäftigte mich 1970/71 in der gleichnamigen Übung mit Sedlmayrs *Verlust der Mitte* (einem faszinierenden Buch, das schon damals Kontroversen auslöste und heute wegen Sedlmayrs Verstrickung in den NS und seiner konservativ-religiösen Prämissen allgemein in die ‚Giftschränke‘ der Institute verbannt wird) und war fasziniert von der Idee der sich im Laufe der Epochen ablösenden ‚führenden‘ künstlerischen (Bau-)aufgaben – die gleichsam als ‚Gesamtkunstwerke‘ Symbol und Symptom ihrer Zeit waren, darunter insbesondere vom „Landschaftsgarten“, der – wie Sedlmayr schrieb – in einem *Siegelauf ohnegleichen den Kontinent eroberte*. Diese Kunstwelt idealer Natur hatte mich ja schon als kleines Kind in Kassel (Wilhelmshöhe) verzaubert, und der wunderschöne Englische Garten in München

wurde nun an den heißen Sommertagen ab 1968 Wohnzimmer und Spielwiese. Kunstwissenschaftlich ging es mir bei diesem Thema nicht zuletzt um das Verhältnis der künstlerischen ‚Gattungen‘, die nach Piel jeweils im Sinne Alois Riegls auf ‚kategorialen Strukturen‘ basieren: in diesem Fall um das Verhältnis von „Architektur“, „Ornament“ und „Bild“ in der Gartenkunst. Wie ich zunehmend unter den Einfluss von Piels „Systemanalyse“ (als modernisierter Fortsetzung der Sedlmayr’schen „Strukturanalyse“) geriet und wie wir in dieser genialischen Phase des Studiums den frischen Wind einsogen, der – durchaus mit Risiken und Nebenwirkungen behaftet – in dessen Lehrveranstaltungen wehte, habe ich in einer saloppen, aber wie ich meine, auch ernsthaften Laudatio unter dem Titel „Frederisiko!“ in unserem *Bunten Strauss der Erinnerungen*, einer Schülergabe anlässlich seines 80.ten Geburtstages 2011, geschildert.¹⁸

[▶10.11588/artdok.00008307](https://doi.org/10.11588/artdok.00008307)

Horst Bredekamp teilte offensichtlich meine Einschätzung, als er dem Jubilar dort

schrrieb: [...] *ich kann nicht wirklich etwas zum „Poesiealbum“ beitragen, außer, daß mir die Veranstaltungen, Treffen und Feste mit und bei Ihnen zu den prägendsten Erlebnissen meiner Studienzeit gehören. Die Münchner Mischung aus dionysischer Apo-Zeit und geschliffener Verhaltensform sowie so formbewußter wie begriffsscharfer Strukturanalyse war unvergleichlich.*¹⁹

Wie und wann genau sich – bei gleichzeitiger Abwicklung verschiedener ‚klassischer‘ Lehrveranstaltungen zwecks Scheinerwerbs – allmählich aus den verschiedenen Strängen mein Thema entwickelte, kann ich halbwegs nachvollziehen. Demnach war es bei meiner Bewerbung für ein Studienjahr in England beim Educational Interchange Council, die ich im sechsten Semester 1970 eingereicht hatte, noch nicht genau fixiert, aber dass es mit England und Gärten zu tun haben würde, zeichnete sich ab. England war ja damals (wie heute wieder) nicht Mitglied der EWG bzw. EU und insofern ein fremdes, in vieler Hinsicht exotisches Land: etwa wenn ich an die ununterbrochenen Streiks (nicht nur der Bergarbeiter) unter der Regierung von Edward Heath und die ellenlangen Schlangen vor den Geschäften denke, die ohne jedes Murren in duldsamer Gelassenheit ertragen wurden.

Die Zusage erhielt ich am 4. Mai 1971 für das Courtauld-Institute der University of London für ein volles *academic year* (Oktober 1971-Juli 1972), und zwar als *research student*.²⁰ Ermöglicht wurde das Auslandsstudium durch die Studienstiftung des Deutschen Volkes (German Scholarship Foundation), die mich schon mit dem Schulabschluss (Abitur-Durchschnitt: 2,2: das waren damals Topnoten!) aufgenommen und mit einem monatlichen ‚Büchergeld‘ von 50 DM ausgestattet hatte. Sie zahlte mir nun die Fahrt und 600 DM monatlich, alle Gebühren wurden vom englischen Interchange-Council übernommen. Inhaltlich war ich völlig frei, mich an Vorlesungen und Seminaren zu beteiligen und meine eigenen Re-

cherchen in Angriff zu nehmen. Den Gastgebern gegenüber betonte der *Letter of Award* die vermeintlich hohe Eignung des Gaststudenten: *The principal aim of Studienstiftung-fellowships is to provide intellectually outstanding young german scholars with a chance to pursue their academic training in foreign universities. The holder has been carefully selected from a large group of applicants. The Studienstiftung believes that his personality, his intellectual capacities, and his past academic achievements rank him amongst the one per cent, top group of the entire German student population.*²¹ Wow! Gegen Ende des Aufenthaltes im Sommer 1972 hatte sich dann mein Dissertationsthema weitgehend geklärt.

Studium am Courtauld Institute

Über den gewaltigen Unterschied zwischen dem Studium in München und am Courtauld Institute – ein wahrer Kulturschock – habe ich in meinen Briefen nach Hause anschaulich berichtet, namentlich vom *hier vorherrschenden unglaublichen Arbeitsethos, im Vergleich zu dem ich das, was im Seminar in München vorging, nur als „produktiven Misthaufen“ bezeichnen kann. [...] Alles ist hier aufgeteilt in Schubfächer, man arbeitet für's degree und um der Welt bester Spezialist zu werden. Akademische Freiheit mit ihren Vor- und Nachteilen gibt es hier nicht, sondern, wenn man nicht wie ich einen Sonderstatus hat, wird man gegängelt bis ins letzte Detail. Es gibt, soweit ich sehe, hier keine Kunsthistorikerneurosen und die bei uns so bekannten Minderwertigkeitskomplexe, sondern nur saubere Arbeit am Gegenstand, positivistisch bis ins letzte, zielbezogen aufs degree und ohne unsere Ansprüche, die der gute Piel auch noch immens geschürt hat. Insgesamt glaube ich, daß es das beste denkbare Gegengewicht zu diesen allgemeinen und weltumspannend faustischen und theoretischen Perspektiven des Münchner Kreises ist [...].*²²

Besonders beeindruckt war ich vom Institut selbst, das damals noch in einem der schöns-

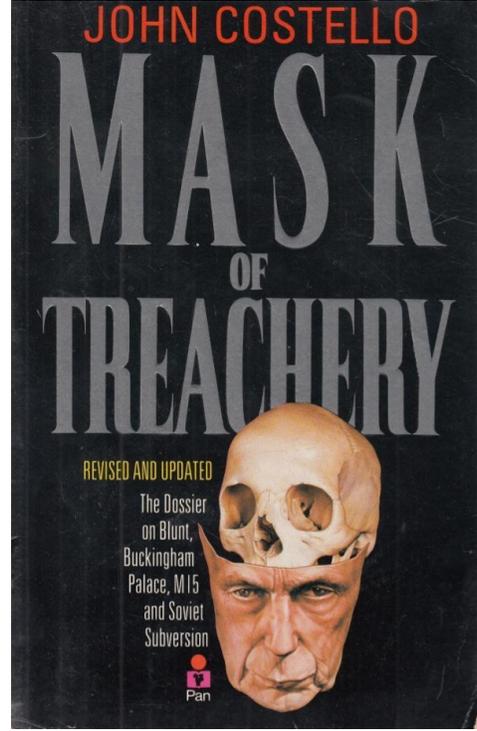


Home House am Portman Square von Robert Adam, Sitz des Courtauld Institute bis 1989 – Treppenhaus.

ten Londoner Stadtpalais des 18. Jahrhunderts, Home-House No. 20 Portman Square, residierte. Hinter der relativ nüchternen Backsteinfassade liegen die atemberaubenden, ab 1775 entstandenen Prunkgemächer von Robert Adam mit kostbarsten Stuckaturen im Geiste Piranesis und gemalten Dekorationen von Antonio Zucchi und seiner Gattin, der Malerin Angelika Kauffmann.²³ Aus etlichen Filmszenen bekannt ist Adams raffinierte zylindrische Parodestreppe im Zentrum des Hauses. Der prachtvolle Dining Room im Erdgeschoss diente als Hörsaal: *Das Institut ist in einem wundervollen Haus aus der zweiten Hälfte des 18. Jh. am Portmansquare einquartiert, die Teppiche verschlingen jedes Geräusch und in der Bibliothek wagt man kaum zu atmen, im Gegensatz zu München, wo dort pausenlos Kaffee getrunken wurde.*²⁴ Und auch der Lehrkörper war sehr respektheischend: *[...] eine kleine Elite igelt sich mit ungebrochenem Selbstbewußtsein im schönen Adam'schen Haus von Samuel Courtauld ein, um der Welt beste Spezialisten zu werden. Gestern war „introduction“ durch Sir Blunt, er selbst der Inbegriff des gescheiterten Gentleman, der sich – vermögend – den schönen Dingen zuwendet, behängt mit einer Art von Talar und die Benutzungsregeln für die Bibliothek, sowie die Prüfungsmodalitäten erklärend. Ihn anzusprechen war vorerst ein komplettes Ding der*

*Unmöglichkeit, da selbst noch der kleinste Dozent die Aura der Unantastbarkeit um sich verbreitet.*²⁵ Das war etwas, was ich seit meinem Studienbeginn und der gleichzeitigen Entzauberung der Universität noch nicht erlebt hatte. *Was sich darin ausdrückt, ist der enorme Respekt vor Person und Sache und bei aller Freundlichkeit der Abstand zwischen Dozenten und Studenten. Studenten gibt es – um kurz aufs Äußerliche zu kommen – etwa an die 100, bei ca. 15 Dozenten.*²⁶

Dass Sir Anthony homosexuell war, konnte man kaum übersehen oder überhören, aber dass er als einer der berühmtesten Doppelspione des 20. Jahrhunderts für den englischen Abschirmdienst MI5 und gleichzeitig für den sowjetischen NKWD in die Geschichte einging, wusste damals noch niemand. Blunt hatte 1964 gegen das Versprechen absoluter Diskretion und Straffreiheit beim Staatsschutz ein Geständnis abgelegt und blieb als Direktor des Königlichen Kunstbesitzes (Queen's Gallery) und des Courtauld in Amt und Würden. Aber Margaret Thatcher kündigte aus Verachtung der englischen upper-class-Eliten diese Vereinbarung und stellte Blunt 1979 öffentlich bloß, so dass er – abgesehen von seinem Ruf als Kunsthistoriker – alle seine Ämter und seine öffentliche Reputation verlor:²⁷ *From 1932, for almost sixty years, Home House was*



Sir Anthony Blunt at the Courtauld ca. 1970 – Cover des Erfolgsromans *The mask of treachery* von John Costello (1989).

leased to the Courtauld Institute of Art, whose director between 1947 and 1974 was the art historian, Master of the Queen's Pictures and infamous spy, Anthony Blunt. It was in his rooms, on the top floor of the House, that Philby, Burgess and Maclean mingled with academics, politicians and members of the Establishment, whilst a secret listening device was apparently concealed by MI5, in the connecting wall between N° 20 and N° 21 Portman Square.²⁸

Ich hörte bei Blunt einige Vorlesungen über seine Spezialgebiete Poussin, Philibert de l'Orme, römischer Barock etc., wobei man wissen muss, dass alle Vorlesungen ein Thema, mit dem wir uns in München ein Semester lang beschäftigen würden, in ein oder maximal zwei Doppelstunden abhakten (also z. B. „Dürer I“ und „Dürer II“). Insofern kam auch eine Gastvorlesung von unserem Hamburger Star Werner Hofmann²⁹ über Delacroix' „Die Freiheit auf den Barrikaden“ – ab-

gesehen von seinem mäßigen Englisch und seiner ‚linken‘ Interpretation – denkbar schlecht an. Die Jünglinge mit den Einstecktüchern in der ersten Reihe hüstelten genervt *How can one speak one hour about one picture?*

Ich versuchte, so viele Vorlesungen wie möglich mitzunehmen von „Romanischer Plastik“ bei George Zarnecki³⁰ oder etwa „Caravaggio“ bei dem Claude-Lorrain-Spezialisten Michael Kitson³¹ oder bei John Shearman,³² in dessen Raphael-Seminar ich mich als passiver Gasthörer einschlich. Eingetragen habe ich mich in das Seminar über „Englische Architektur zwischen 1660 und 1750“ bei Dr. John Newman, der als Mitarbeiter von Sir Nicholas Pevsner den englischen „Dehio“ – die *Buildings of England* – bearbeitete.³³ Auf diese Weise hörte ich auch einmal eine Vorlesung des alten Pevsner, einem der ‚Leuchttürme‘ der Architekturgeschichte,³⁴ die mich sehr

begeisterte, „über deutsche Architektur im 18. Jahrhundert mit viel Schwung, Witz und Ideen“.³⁵ Newman hingegen war ein begnadeter Positivist (nach dem Motto: *when did the Lord pay the bill?*) ohne tiefere Ideen, trotzdem war der Kurs bei ihm eine Herausforderung, da wir nur drei bzw. bald nur noch zwei Teilnehmer waren (Alan Bean und ich) und somit alle vierzehn Tage ein großes Referat halten mussten. Mein zweites war über Christopher Wren's city-churches, in dem ich versuchte, neben Aufzählung, Baudaten und Beschreibung, eine geistreiche These unterzubringen, nämlich dass Wren nach dem großen Brand von London 1666 nachweislich darin gescheitert war, einen neuen durchrationalisierten (französischen) Stadtgrundriss durchzusetzen und stattdessen wegen der Flurstücke die alten Sprengel wiederaufbauen musste, wobei er den city-churches und insbesondere den weithin sichtbaren ‚steeples‘ jeweils eine höchst individuelle Gestaltung gab: gleichsam als eine Art ‚mapping‘ in der skyline. Das stieß auf wenig Verständnis, weil es ja so nirgendwo aufgeschrieben war und wurde auch nicht weiter diskutiert. Der sehr freundliche Newman hatte überhaupt nur drei Reaktionen auf Lager, bei größter Begeisterung sagte er *How interesting*, bei mittlerer *Well [...]* und bei höflicher Ablehnung *Do you really think so?* Dennoch habe ich viel über den Englischen Barock, über Wren's St. Paul, Vanbrugh's Hawksmoor's Blenheim und Castle Howard, über Gibbs, Campbell und die Palladianisten bis hin zu John Soane bei ihm, aus den Büchern und auf den Exkursionen (ich auf meinem Mofa und Alan auf seinem Motorrad) durch die Londoner Altstadt, nach Greenwich Hospital, Hampton Court, Dulwich und insbesondere Chiswick gelernt, denn, so signalisierte ich: *Im Augenblick interessiert mich der Palladianismus sehr und Lord Burlington und der Landschaftsgarten[...]*.³⁶ Ich habe übrigens 1985 auf unserer Augsburger Englandexkursion den Kontakt zu Newman wieder aufzunehmen versucht (er war aber nicht im Lande) und meinen *Landsitz* hinterlassen, wofür er sich brieflich sehr herzlich bedankte und auch mitteilte,

dass der Kommilitone Alan Bean schon bald nach unserem Kurs das Kunstgeschichtsstudium aufgegeben habe.³⁷

Mit den sozialen Kontakten zu den Kommilitonen tat ich mich von Anfang an nicht leicht, da alle völlig in ihre hochspezialisierte Examenslernerei vertieft waren. Auf die Frage, was denn die oder der gerade mache, bedeckten die unpassenderweise so Angesprochenen das Skript vorsichtshalber mit der Hand und antworteten *oh, just nothing*, allenfalls mit der Angabe der zugehörigen Schublade *Early netherlandish painting, 2nd term*. Es fiel mir damals auch unangenehm auf, *dass die Leute nie ihre Meinung über die Vorlesung und die Lehrer sagen, es ist stereotyp alles „very interesting“*. *Daß man seine Meinung über Dritte hinterm Berg hält, daß sie sozusagen a priori kein Gesprächsstoff sind, scheint zum common sense zu gehören*.³⁸ Eine Ausnahme bildete der einzige andere ausländische Researchstudent, der Kanadier Pierre de la Ruffinière du Prey, der über John Soane arbeitete und auch unter der schwierigen Kommunikation litt, weshalb wir beide uns umso lebhafter über unsere Interessen austauschten (im Tearoom, aber zur falschen Zeit, wenn es dort leer war, weil alle anderen sich ordnungsgemäß erst um Punkt 16:00 Uhr von ihren Arbeitsplätzen erhoben, um dann am Tresen eine lange Schlange zu bilden). Nach einem halben Jahrhundert habe ich kürzlich den Kontakt zu Pierre (Professor in Kingston/Kanada) wieder aufgenommen.³⁹

Londoner Impressionen

Immerhin gab es doch die eine oder andere Party und Kontakte auch außerhalb des Instituts, etwa über Lord und Lady Dunboyne (von der Butler-Rally in Kilkenny 1967)⁴⁰ und über unseren alten Freund Lutz Becker, der ein frei gewordenes Zimmer bei meiner Wirtin, Mrs. Kane, in 68 Queens Gardens Attikageschoss, bezog und damals an seinen NS-Dokumentationen mit dem privaten Filmmaterial von Eva Braun arbeitete, das er in amerikanischen Archiven gefunden hatte.⁴¹

Durch ihn und Frau Dr. Lohmeyer von der deutschen Botschaft⁴² kam auch der Kontakt zu dem Architekten Theo Crosby zustande, an dessen Ausstellung *How to play the environment game* in der Hayward Gallery (1973) ich mich beteiligte (vgl. das Kapitel „Rettet den Stuck“). Neben den Lehrveranstaltungen und der Arbeit an den Referaten und an meinem Diss-Thema ‚Landsitz‘, für die ich ein riesiges Pensum an Literatur von den Handbüchern bis hin zu den beliebten Herrenhaus-Artikeln in *Country Life* verschlang und exzerpierte, blieb nur recht wenig Zeit übrig, die ich in den Museen und abends gelegentlich auf den oberen Rängen im Theater verbrachte: Covent Garden, Sadlers Wells, Aldwych etc. Ich hörte zu Tränen gerührt „Lohengrin“, besuchte den Beethovenabend in der Royal Festival Hall von Christoph Eschenbach,⁴³ dem ich in der Pause eingedenk unserer alten Hamburger Bekanntschaft kurz Hallo sagte.⁴⁴ Die Dreigroschenoper von Brecht im Prince of Wales Theatre mit Vanessa Redgrave⁴⁵ als Seeräuber-Jenny fand ich ziemlich verstaubt und durch die Übersetzung völlig kastriert: *Die Lieder kleben eben an der Lenya, und wenn jemand anders singt „hooobbllllla“, wo’s doch unwiderlich „hopp-la“ heißen muß. Und überhaupt macht sich der Brecht in Englisch nicht sehr gut. Da heißt es zum Beispiel statt „ja, da kann man sich doch nicht gleich hinlegen“ äußerst stupiderweise „but you just can’t give up your dignity“ und – schwupp – schon ist der Brecht in die Courts-Mahler⁴⁶ verwandelt.*⁴⁷ Ich glaubte hierin Fachmann zu sein, da ich ja schon 1960 Lotte Lenya bei der Eröffnung der Akademie der Künste am Hanseatenweg in Berlin die Seeräuber-Jenny-Songs hatte singen hören (vgl. die Einführung „In eigener Sache“).

Ich sah Nurejew⁴⁸, *wenngleich 1 Stunde neckischer Paartanz zu Chopinetuden eben doch nur etwas für wahre Ballettfreunde ist. Großes Schlachtopfer von Strawinsky gefiel mir im zweiten Teil jedenfalls besser.* Aber dann kam etwas später doch noch die ganz große Bewunderung: *Der Gipfel war die „Sleeping*

Beauty“ (Dornröschen Ballett) in Covent Garden, mehr als Happening, das 24 Stunden dauerte, denn geschmacklicherseits. Entweder muß man ja die Tickets Wochen vorher für enormes Geld kaufen oder versuchen, einen der 43 Stehplätze zu ergattern. So zog ich mit meinen Freunden, Luftmatratzen und gut verpacktem Picknickkorb am Abend, bevor das box-office aufmacht dorthin, und netterweise war das Wetter gnädig, warm und windstill, so daß wir gut dort vor der Oper übernachteten konnten. Zum Glück waren wir an 10. Stelle in der queue und nicht an hundertster. [...] Alles verlief in selbstorganisierter bewundernswerter Disziplin, wir bekamen unsere Plätze, schliefen am nächsten Tag etwas und gingen abends aufgeschirrt „hin“. Die Aufführung war ungeheuer spannend, einfach um „sie“ und „ihn“ zu sehen, denn von der Choreografie und Inszenierung her rieselte meistens nur so der Kalk aus dem Vorhang. Aber „sie“ tanzt mit ihren 55 Jahren das Dornröschen mit einer bewundernswerten Ausstrahlung, gegen Ende allerdings mit eingefrorener Konzentration, und „er“ füllt die Bühne schon durch bloße Anwesenheit. Dann kam sogar ein atemberaubendes Solo mit den berühmten Flügelschraubensprüngen, und zum Schluß war die Vorhangregie mindestens so lang wie der dritte Akt [...] die zurückhaltenden Engländer waren just crazy about them. Wie sich’s gehört sind wir nachher zum Bühnenausgang und haben „ihn“ vorbeikommen sehen, während „sie“ sogar Autogramme gab, und ich habe sogar auch eins erwischt und „ihr“ einen Handkuß gegeben und gesagt, daß sie „beglückend“ gewesen sei [...].⁴⁹ Mamma mia! Ein anderes Highlight dieser Monate war die Aufführung der „Götterdämmerung“ in Sadlers Wells (Erstaunen über die Topqualität des Wagner-Kultes in England) und ein weiteres im August ein Konzert der „Proms“ in der Royal-Albert-Hall, bei dem Pierre Boulez⁵⁰ die vierte Symphonie von Gustav Mahler dirigierte: Gänsehaut, wie man so schön sagt.

„Swinging London“ blieb mir (einschließlich einer Hasch-Party, an deren Wo und Wie ich keinerlei Erinnerung habe) halbwegs fremd,

sogar beim Bummel auf der Portobello Road: *Wo sie im vornehmen Wohnviertel beginnt, sieht man erst seriöse Antiquitätenhändler und dann immer mehr Ramsch, Boutiquen, Bettler mit Papageien und Drehorgeln, alte Bücher und dann kommt ein Obst- und Fleischmarkt und je weiter es in die Slumgegend hineingeht um so bunter und verwahrloster wird es. Unglaubliche Gestalten, die dort herumflanieren, in Leder und Pelz mit Holzschmuck und rot geschminkten Gesichtern, Lametta im Haar. Unendlich lang stehen sie in den Boutiquen herum, wo das Geld ausgegeben wird, was vom Hasch noch übrig ist. Irgendwie ein Jammer, daß die einem so fremd sind [...].*⁵¹ Keine Resentiments hingegen hatte ich gegen den berühmten Vampirfriedhof in Highgate, der so zerborsten und verwachsen ist, daß man zwischen Mausoleen und Skeletten hin- und her stolpert, außerdem pilgerte ich dort natürlich zu Marx' Grab.⁵²

Die Herrenhaus- und Gartentour im Juli 1972

Im Mai 1972 fasste ich mein Diss-Projekt schon etwas anschaulicher zusammen: *Ich hab mich zunächst mal eingeschränkt auf englische Architektur im 18. Jahrhundert und dabei eben besonders auf die Landhäuser, die Phase der Palladioimitation und die Entstehung der Landschaftsgärten. Das ist ein enorm umfangreiches Gebiet, aber nicht uninteressant und scheint – soweit ich das jetzt sehe – all die Eigenschaften zu haben, nach denen ich zur Anwendung Pielscher Grundprinzipien immer gesucht habe: es ist eine Gruppe mit gleichen Merkmalen, jedes mal eine Ganzheit im Sinne eines Gesamtkunstwerks (Haus und Garten), schließt verschiedene Quellen und Bedeutungskontexte ein, ist eng mit einer politischen und weltanschaulichen Partei verbunden, in wenigen Personen greifbar und gut dokumentiert im einzelnen, analysiert aber immer nur unter eindimensionalen Gesichtspunkten, nie als Gesamtphänomen ... deshalb nutze ich die verbleibende Zeit, viel ist es ja nicht, um wenigstens so viel Information als möglich zu sammeln [...] deshalb hatte ich auch vor, eine Rundreise ganz*

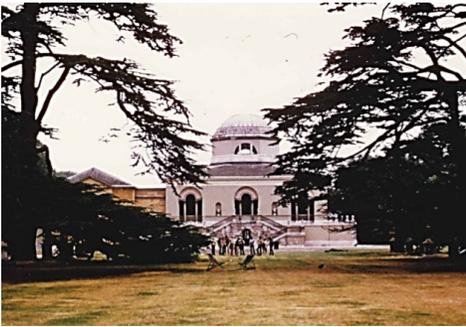
*unter dieses Thema zu stellen und hauptsächlich Landhäuser zu besichtigen [...].*⁵³

Die vierzehntägige Besichtigungstour, die ich nach so viel Lektüre plante, um eine genauere Vorstellung meiner Untersuchungsobjekte zu bekommen und Schnellschuss-Hypothesen zu überprüfen, war äußerst ambitioniert. Frau Dr. Brigitte Lohmeyer von der Deutschen Botschaft in London stellte mir ein Empfehlungsschreiben zur Besichtigung auch privater Herrenhäuser aus, das ich vor meiner Rundreise verschickte: *Herr Adrian von Buttler is visiting this country in order to collect material for his thesis on „English country houses from 1720-1750“. He prepares his thesis for the Philosophical Department of the University of Munich.*⁵⁴ Ich mietete einen Volkswagen mit Steuer auf der ‚falschen‘ Seite, lud meine Mutter als große Englandkennerin seit ihrer Au-pair-Zeit 1937⁵⁵ ein mich zu begleiten und organisierte die accommodation. Natürlich wurden die Kathedralen auf dem Weg und weitere Sehenswürdigkeiten nicht ausgelassen. Wir haben wirklich unglaublich viel gesehen und – dank der Empfehlungsschreiben – auch einiges ‚Privates‘ dabei mitnehmen können. Kritisch waren die ‚private rooms‘ in den großen, nur selten zugänglichen stately homes. In Holkham Hall erlebten wir, dass der Duke of Norfolk zwar vor seinem gigantischen palladianischen Schloss stand und uns den Rücken zukehend den Empfehlungsbrief studierte, dann aber seinen ihn begleitenden Verwalter anwies, uns seine Ablehnung des Gesuchs mitzuteilen (ein direkter Wortwechsel wäre wohl unter seiner Würde gewesen). Anders in Houghton Hall, wo Lady Cholmondely uns sogar den berühmten Holbein „Die Dame mit dem Eichhörnchen“ (1528) in ihrem Schlafzimmer zeigte⁵⁶ (das Bild wurde zwanzig Jahre später für 25 Millionen Pfund an die National Gallery verkauft). In Stowe, das ja als Internat genutzt wurde und normalerweise nur in den Schulferien zugänglich war, erhielt ich eine Sondergenehmigung des Headmasters Mr. Drayson zur Begehung von Haus und Garten einschließlich der vielen Tempel und Monu-

mente.⁵⁷ Auch ein entsprechender Einlass in Henry Flitcrofts Wentworth-Woodhouse, einer zur Überlänge gestreckten Kopie von Colen Campbells zerstörtem Haus Wanstead, gelang.⁵⁸ Besonders spannend war es, meine Kernphase des Landsitzbooms nach 1715 mit den vorausgehenden und nachfolgenden Herrenhäusern und Schlössern des 16. und 17. oder auch des 19. Jahrhunderts zu vergleichen: Die elisabethanischen Landsitze Longleat, Hardwick, Wollaton, Burghley und Little Moreton/Cheshire mit ihrer merkwürdigen Mischung aus einheimischer Tradition (*vernacular*) und niederländischen, manieristischen sowie italienischen Einflüssen waren genauso beeindruckend wie die erste palladianische Phase des Inigo Jones in Wilton House oder Queens House Greenwich (außerhalb der Tour). Völlig ungewohnt, aber umso faszinierender der überbordende *English Baroque* eines Vanbrugh und Hawksmoor: Castle Howard, Blenheim Castle, Seaton Delaval. Dagegen wirkten die ‚klassischen‘ Exempel wie Dyrham, Belton House, Stowe House und die neopalladianischen Villen wie Chiswick House, Stourhead, Prior Park, Houghton Hall, Holkham Hall, Wentworth Woodhouse oder Woburn Abbey auf den ersten Blick tatsächlich eher fast trocken ‚akademisch‘. Von den Gartenlandschaften begeisterten mich nicht nur die Landschaftsgärten wie natürlich Stourhead und Stowe, Rousham Gardens, Claremont (das wir am ersten Tag noch einschoben), Prior Park Bath oder Browns Blenheim und die Großraumlanschaften in Houghton und Holkham, sondern auch die barocken Relikte in Chatsworth und Castle Howard oder auch elisabethanische Spuren wie etwa die rahmenden Heckenwände in Hardwick Hall. Weitere Herrenhäuser und Gärten im Weichbild Londons wie Osterley Park, Kew Gardens, Syon House, Marble Hill oder Kenwood studierte ich fortlaufend während des London-Aufenthaltes und etliche andere wie Mereworth, Strawberry Hill, Fountains Abbey, Hawkstone Park, Kedleston, Grange Park, Hagley oder Shugborough lernte ich gezielt auf den späteren Exkursionen nach England kennen.

Zurück in München 1972-1976: Jura im Doppelstudium

Weiterhin musste ich noch Hauptseminarscheine produzieren, etwa bei Norbert Huse über den „Park von Versailles, seine Entwicklung im Verhältnis zur Stadtbaukunst“ (WiSe 1972/73).⁵⁹ Ich war nach meiner Rückkehr Ende August 1972 einerseits sicher, auf dem richtigen Weg zu sein: davon zeugt der Fortschritt der ‚papers‘ für Piels Doktorandenkolloquium ab Herbst 1972, andererseits in beruflicher Hinsicht aber doch ziemlich verunsichert. Wo sollte das einmal hinführen? In einem Anfall von Größenwahn belegte ich parallel zur Kunstgeschichte, Archäologie und Soziologie ein Zweitstudium: Jura mit immerhin durchschnittlich 13-15 Wochenstunden. Ich dachte daran, dass beispielsweise unser erster Bundespräsident Papa Heuss solch ein Doppelstudium absolviert hatte, gleichzeitig Sekretär des Deutschen Werkbundes und Jurist gewesen war: vielleicht so etwas wie Kulturpolitik? Erstaunlicherweise machte es Spaß auszuprobieren, ob man dem Stoff gewachsen war. Drei Koryphäen faszinierten: Wolfgang Fikentscher⁶⁰ im Zivilrecht, Peter Lerche⁶¹ im Öffentlichen Recht und Arthur Kaufmann⁶², der an der Strafrechtsreform mitgewirkt hatte, im Straf- bzw. Staatsrecht. Ich erledigte im Laufe der folgenden Semester bis Sommer 1975 alle Scheine fürs Erste Staatsexamen bis auf den großen Zivilrechtsschein mit mäßigem bis halbwegs gutem Erfolg, wurde aber, nachdem ich 1977 meine erste Stelle als Wissenschaftlicher Assistent angetreten hatte, von der juristischen Fakultät wegen Nichtmehrererscheinens zwangsexmatrikuliert. OK. Aber: Insgesamt habe ich von diesem Einblick in die Juristerei enorm profitiert, auch was die Systematik des Forschens, Subsumierens und Argumentierens betrifft: nicht zuletzt etwa auch noch bei meinem ‚diplomatischen‘ und administrativen Wirken als Dekan der Fakultät I (Geisteswissenschaften) der TU Berlin 2005-2012 (vgl. Teil II: „Ämter und Ehrenämter“).



Impressionen 1972: Stowe – Stourhead – Blenheim – Chiswick – AvB in Stowe vor *British Worthies* – Castle Howard *Temple of the Winds* und Mausoleum – Chiswick *Pantheon* – Kenwood *Sham Bridge*.



Impressionen 1985 und 1988: Prior Park / Bath – Blick auf Park und Stadt Bath – Kew Gardens / London – Stourhead Pantheon (1754!) – Shugborough – Mowcop Eyecatcher – Hagley Hall Sham Castle.

Englandfahrt 1972

(1) Dienstag, 4.7.

London - Winchester (Kathedrale) - Salisbury (Kathedrale) - WILTON (11.00-17.30) - Stonehenge - Amesbury (155)

(2) Mittwoch, 5.7.

Amesbury - STOURHEAD (11.00-17.30) - LONGLEAT (10.00-18.00) - Wells (Kathedrale) - Bath (110)

(3) Donnerstag, 6.7.

Bath (Crescents), PRIOR PARK HOUSE - DRYHAM (14.00-18.00) - Gloucester (Kathedrale) - Stratford (19.30 "Coriolan") (120)

(4) Freitag, 7.7.

Stratford - ~~CHATELAIN~~ - Coventry - CHATSWORTH (11.30-16.00) - Nottingham (170)
(Hollung - Kuchens Workshop)

(5) Sonnabend, 8.7.

WOLLATON (10.00-19.00) - HARDWICK (14.00-18.00) - (50)

(6) Sonntag, 9.7.

BURGHLEY HOUSE (14.00-17.00) - Peterborough (Kathedrale) - Ely (Kathedrale) - Wells next the sea (180)

(7) Montag, 10.7.

Versuch privat HOUGHTON - HOLKHAM (14.00-17.00) - Kings Lynn - Lincoln (Kathedrale) ^{10.00-12.00} (160)

(8) Dienstag, 11.7.

Lincoln - Versuch privat WENTWORTH WOODHOUSE / Doncaster - oder Alternative - Durham (Kathedrale) ^{10.00-12.00} (200)

(9) Mittwoch, 12.7.

Durham - SEATON DELAVAL (14.00-18.00) - Whithby / East Riding (125)

(10) Donnerstag, 13.7.

Whithby - CASTLE HOWARD (12.30-17.00) - York (Kathedrale + Assembly-rooms) (60)

(11) Freitag, 14.7.

offen - eventuell Wales - LITTLE MORETON (14.00-18.00)....

(12) Sonnabend, 15.7.

offen - eventuell Wales - abends Shrewsbury

(13) Sonntag, 16.7.

..... BLENHEIM (13.00-18.00) - ROUGHAM Gardens (10.00-18.00)

(14) Montag, 17.7.

Versuch STONE - WOBURN ABBEY (10.30-17.30) - London (100)
^{10.00-14.00}

} 450

Doch zurück zum zentralen Thema: Immerhin konkretisierten sich die selbstgesetzte Aufgabe und die Struktur der Arbeit in einigen Texten, in denen ich Material und Methode allmählich klärte, vor allem hinsichtlich des Spannungsverhältnisses der beiden Hauptkomponenten der Untersuchung, der neopalladianischen Architektur und des sich parallel ab 1715 entwickelnden Landschaftsgartens (was die Wissenschaft bislang kopfschüttelnd als stilistischen Widerspruch empfunden hatte). Dem setzte ich die These ihrer intentionalen Einheit entgegen: *Haus und Environment werden als ideale Ganzheit betrachtet und analysiert. „Ideal“ heißt, daß diese Ganzheit nicht immer realisiert, sondern aus Ansätzen konstruiert ist. Kunsthistorisches Arbeiten versteht sich so weitgehend als hypothetisch, nicht neue (unveröffentlichte) Fakten werden als ‚objektiv‘ etabliert, sondern Vorhandenes im Licht eines theoretischen Ansatzes neu interpretiert. Grundlage dieser idealen Konstruktion ist der Bandmann’sche Begriff des ‚Syndroms‘.⁶⁵ Syndrom heißt, daß verschiedene vorhandene Materialien sich in konkreten typischen Gebilden kristallisieren, deren materielle Struktur von einem ideellen Zentrum bestimmt wird. [...] Nur in der Rezeption kann die Zentrierung vorhandener Elemente als Bedeutungsträger um ein neues Kräftezentrum wirklich bestimmt werden.*⁶⁴ Mit dem später wieder eliminierten Begriff des *Syndroms* zielte ich auf die Definition der ‚führenden Bauaufgabe‘ im Sinne Sedlmayrs, und das war nun nicht mehr der Landschaftsgarten als solcher oder die Villenarchitektur als architektonische Herausforderung, sondern eben übergreifend der Landsitz als Idealtypus in einer bestimmten, in jeder Hinsicht ästhetisch, historisch, politisch und geistesgeschichtlich begrenzbaren Phase des englischen frühen Liberalismus: eben – wie ich später formulierte – als *Symbol eines liberalen Weltentwurfs*.

Was ich da eigentlich suchte, entdeckte ich am Ende kurz vor der Publikation 1982 in einem Lehrgedicht Bertolt Brechts von der

Natur des Menschen,⁶⁵ das ich dann dem Buch voranstellte. Insbesondere die abschließende dialektische Aufhebung der ‚Botschaft‘ hatte es mir angetan:

*Gleichermaßen gefährlich und nützlich ist
auch das Machen*

*Einleuchtender Bilder. Da wird der Kosmos gebildet.
Nebeneinander liegen, einander bedingend,
die Dinge.*

*Vielerlei dient dazu, ein Alles ahnbar zu machen.
Der nachschaffende Geist genießt die Genüsse
des Schaffens.*

*Alles scheint ihm geordnet, da er es geordnet.
So manches*

*Was nicht hineinpaßt, läßt er herausßen und
nennt es das Wenige [...]*

*Kämpfend nämlich mit neuen Lagen,
niemals erfahrenen*

*Kämpfen die Menschen zugleich mit den alten
Bildern und machen*

*Neue Bilder, das nunmehr möglich Gewordene
Auszuzeichnen, das Unhaltbare verschwunden
Schon beseitigt zu zeigen. In großen Modellen
Zeigen sie so sich selbst das schwer vorstellbare Neue
Schon funktionierend. Da nun diese neuen Modelle
Meist aus den alten gemacht, den Vorhandenen
gebildet*

*Werden, scheinen sie falsch, doch sie sind’s nicht.
Sie wurden’s.*

Mit dem allzu selbstbewusst-frechen Motto William Richard Lethabys *Man kann wenig beweisen: worauf es ankommt, ist die Qualität unserer Annahmen*⁶⁶ hatte ich gleich mehrere Klippen umschiff: Mein ‚Landsitz‘ war ein idealtypisches Konstrukt, dem sich die materielle Wirklichkeit und der komplexe Kontext eher selektiv zuordnen ließen. Ich würde bei der immensen Fülle des ein-zubeziehenden Bestandes kaum, bzw. nur in Ausnahmefällen primäre Quellenforschung betreiben müssen und können, sondern bediente mich naiverweise der bereits existierenden positivistischen Forschungsergebnisse, denen ich angesichts der Autoritäten und seriösen Publikationsorgane voll vertraute (was mir später gelegentlich auf die Füße fiel, weil sich beispielsweise einige

Baudaten aus der Literatur als nicht ganz korrekt herausstellten). Klärend wirkte sich aus, dass ich nun vom *Syndrom* Landsitz als einem ‚symbolischen Ort‘ ausging. Dafür waren zwei Lektüren ausschlaggebend: Zum einen das gerade erschienene Suhrkamp-Bändchen von Reinhard Bentmann und Michael Müller *Die Villa als Herrschaftsarchitektur*,⁶⁷ das die variantenreiche Typologie der Palladio-Villen anhand ihrer wesentlichen Merkmale in den zeitgenössischen Kontexten, der Ökonomie, dem sozialpolitischen Phänomen der ‚villegiatura‘ und in der zeitgenössischen Wissenschaftstheorie verankerte und die ästhetische Ordnung der Villa somit als Abbild eines göttlichen Ordo auswies, der zugleich den herrschenden gesellschaftlichen Ordo im Interesse ihrer Bauherren legitimierte. Ganz ähnlich würde es sich mit den englischen Landsitzen, nur unter anderen ideologischen Prämissen verhalten, wobei die englische Rezeption der Villen Palladios dementsprechend modifizierte Botschaften verkündete. Wegen des etwas dick aufgetragenen ideologiekritischen Ansatzes galt *Die Villa als Herrschaftsarchitektur* als ‚links‘ und als rotes Tuch für die konventionellen Architekturhistoriker.

Der Falle einer moralisierenden Verdammung meiner Bauherren und Objekte (die übrigens Jahrzehnte später wieder in Mode kam und rückblickend auch meine Interpretationen traf, weil man den idealen Kunstan spruch des 18. Jahrhunderts an einer nach heutigen Vorstellungen von Gut und Böse benoteten historischen Wirklichkeit maß)⁶⁸ entging ich durch ein literaturwissenschaftliches Buch, das ich zufällig gegen Ende meines Aufenthaltes entdeckt hatte: Maynard Macks *The Garden and the City. Retirement and Politics in the later Poetry of Pope 1731-1743* (1969).⁶⁹ Es ging darin um die Genese von Alexander Pops Villa und Garten (Twickenham) als eines symbolischen Ortes und wirkte wie ein Schlüssel zur Strukturierung meiner vielen Fragen und Beobachtungen, die sich nicht nur mit Architektur und Gartenkunst verbanden, sondern auch mit

den Akteuren, den Bauherren und Künstlern: Bildeten sie eine bestimmbar Gruppe, hatten sie einen gemeinsamen politischen und weltanschaulichen Standort jenseits der Zuordnung als neureiche Whigs im Gegensatz zu den vermeintlich konservativen königstreuen Tories, von der die Literatur und zunächst auch ich ausgingen?

Die Antwort fand ich in der Exegese der politischen und politikgeschichtlichen Literatur, welche die aus beiden Lagern gespeiste oppositionelle, d. h. antihöfische *Country-Party* als treibende Kraft auswies, die die einstigen Gegner des 17. Jahrhunderts durch die neue humanistische Weltanschauungsreligion der seit 1717 aufkommenden spekulativen Freimaurerlogen verband.⁷⁰ An diesem Punkt setzten meine spezifischen Nachforschungen zur Rolle der Freimaurerei in Architektur und Gartenkunst ein, die mich auch später immer wieder beschäftigen sollten (vgl. die Kapitel „Einstieg in die Architekturgeschichte“ und „Der Landschaftsgarten“).

Landschaftsgartenkolloquium im Courtauld-Institut August 1973

Im Mai 1973 erreichte mich eine Einladung unseres Courtauld-Chefs Sir Anthony Blunt, den ich zufällig kurz zuvor im Münchner Zentralinstitut getroffen hatte, wobei ich ihm von der Fortsetzung meiner Studien zum Englischen Landsitz berichtete: *As You may know, Kenneth Woodbridge and I are organising a small and very informal colloquium on the origin of the English garden up to the middle of the 18th century, to be held at the Courtauld Institute on Friday and Saturday, 10th and 11th August, 1973. [...] We very much hope that you may be able to attend these sessions and if so I will send you the detailed programme when it is settled.* Da das nachgeschickte Programm außerordentlich spannend war, nahm ich diese Einladung als Gast gern an.⁷¹ Mit einem Schlag lernte ich in diesen beiden Tagen die Koryphäen der englischen Gartenkunstgeschichte kennen,

deren Bücher und Artikel ich schon großenteils gelesen und ‚verarbeitet‘ hatte – und auch den Stand ihrer Erkenntnisse und vor allem das Spektrum ihrer Fragestellungen, die von wenigen Ausnahmen abgesehen überwiegend positivistisch (d. h. historisch und stilgeschichtlich) ausgerichtet waren und somit von meinem geistesgeschichtlich-politischen Ansatz weit entfernt (was mich insgeheim ehrlich gesagt freute).

Zu den Ausnahmen gehörte etwa Kenneth Woodbridge, der mit *Landscape and Antiquity. Aspects of English Culture at Stourhead* (1970)⁷² eine konsistente ikonografisch-ikonologische Studie mit Bezug auf Vergils *Aeneis* und der ‚Suche nach dem Neuen Rom‘ geliefert hatte, die ich gern übernahm (ihre partielle Dekonstruktion in der von mir betreuten Dissertation von Tomke Schäfer-Stöckert 2018 musste ich zähneknirschend anerkennen).⁷³ Ein Erlebnis anderer Art war die Begegnung mit Susi Lang, deren Untersuchungen über den Zusammenhang des Landschaftsgartens mit der Entwicklung der Bühnenkunst ich gleichermaßen rezipierte.⁷⁴ Als ich in der komplizierten Diskussion versehentlich ins Deutsche fiel, wandte sie sich ab und sagte: *I don't speak German anymore* – meine erste direkte Konfrontation mit der deutschen NS-Schuld.

Anlässlich des Kolloquiums hatte ich auch Gelegenheit, den Kontakt zur englischen Großloge der Freimaurer in London (United Grand Lodge of England), speziell zu dem Librarian und Curator T. O. Haunch, aufzunehmen, dem ich eine Liste der involvierten Bauherren, Architekten und Gartenkünstler mit der Nachfrage nach einer Logenmitgliedschaft überreichte. Er schrieb mir Ende August nach München zurück: *I have now had an opportunity to go through the list of names you left with me and, as I feared, most of them are of too early a date to be found in our records. I have been able positively to identify so few of them as Freemasons that this evidence will be of little use in your study, I'm afraid.* Immerhin waren doch einige ent-

scheidende Protagonisten darunter und andere konnten später über andere Quellen nachgewiesen werden.⁷⁵ Haunch berichtete Ludwig-Peter Freiherr von Pölnitz, dem Meister der Loge „Quatuor Coronati“ über meine Anfrage und dieser schrieb mir, ich solle mich mit weiteren Fragen an ihn wenden.⁷⁶ Ich stellte daraufhin meine These kurz dar: *Die Überbetonung von „taste“ und „fashion“ als Ursache für die rasche Ausbreitung des Typus wollte mir nicht recht einleuchten als hinreichende Begründung. Ich will hingegen versuchen, den Modellcharakter dieser ersten Landsitze stärker herauszuarbeiten, und sowohl den Architektur- als den Gartenstil als Bedeutungsträger zu rekonstruieren. Ich gehe dabei von der kunsthistorischen Grundthese aus, daß jeder Stil als bedeutungstragendes Element im Sinne einer Sprache entsteht und sich zum nurmehr „ästhetischen Material“ verdünnt. Wo die Grundstimmung, aus der heraus der Typus entstand, nicht mehr gegeben ist, verselbständigen sich die in ihm zusammengehaltenen Tendenzen: so erklärt sich, daß um 1760 im Garten manchmal das „rein Natürliche“ oder das „total Romantische“, in der Architektur „das Historistische und Archäologische“ [...] dominieren können. [...] Darüber hinaus gehen eine Reihe von Beispielen aus der „inneren Whig-Opposition“ um Frederick Prince of Wales hervor, der in der zweiten Ausgabe der Anderson Constitutions das Protektorat übernommen hatte, d. h. die Definition des whigistischen Elements für Bauherrn und Architekten reicht als Kennzeichnung nicht hin, sondern an seine Stelle müßte die engere Definition einer idealistischen Gruppe treten, die im Spannungsfeld von „politics“ und „retirement“ diesen Typus verwirklicht.*⁷⁷ Es war ein wenig wie in Goethes *Wilhelm Meister* mit der ‚Turmgesellschaft‘, die meine Schritte aus dem ‚off‘ lenken wollte, aber natürlich zur frühen Situation in England nicht mehr beitragen konnte als die Londoner Großloge. Nun schrieb mir nämlich der noch amtierende Meister vom Stuhl der „Quatuor Coronati“, H. O. Bock, und machte mich auf den Garten von Veitshöchheim als Freimau-

Colloquium on English landscape gardens 1710-1760

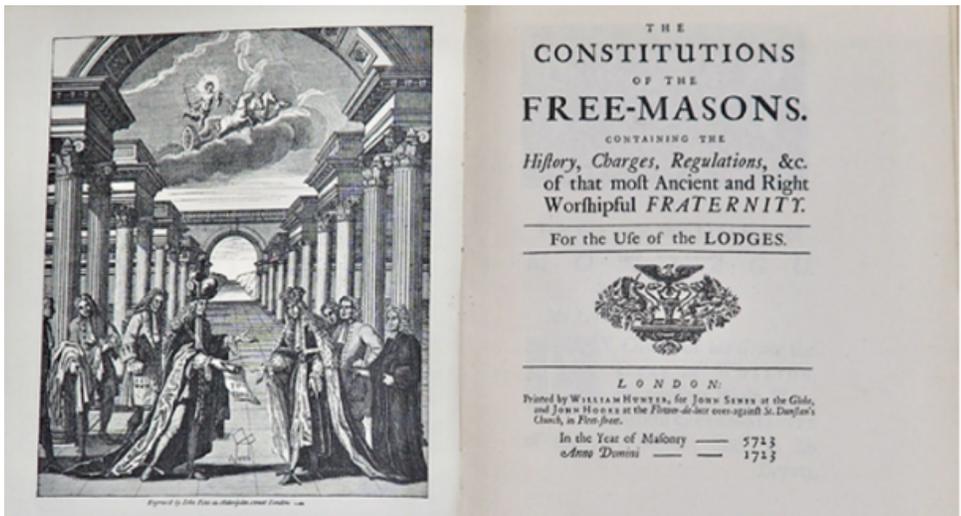
Friday, 10th August

- 10 a.m. Mr. Kenneth Woodbridge: Introduction.
10.15 a.m. Professor Pierre Grimal: Le paysage sacré.
10.45 a.m. Coffee
11 a.m. Dr. Susi Lang: The influence of the theatre on English landscape garden design.
11.40 a.m. Mr. William Brogden: Switzer.
12.15 p.m. Discussion.
2.30 p.m. Professor Denis Lambin: Pleasure with profit: some practical aspects of landscape gardening.
3 p.m. Mr. Robert Holden: La ferme ornée.
3.30 p.m. Dr. Christopher Thacker: Shenstone.
4 p.m. Discussion.
4.30 p.m. Tea.
5 p.m. Mr. John Workman: Trees in garden design.

Saturday, 11th August

- 9.45 a.m. Mr. George Clarke: Stowe.
10.30 a.m. Dr. Kerry Downes: Vanbrugh.
11 a.m. Coffee.
11.30 a.m. Dr. Peter Willis: Bridgeman and the royal gardens.
12 noon Discussion.
2.30 p.m. Mr. Kenneth Woodbridge: Kent: a reappraisal.
3 p.m. Dr. Dorothy Stroud: Revised thoughts on Brown's early career.
3.30 p.m. Discussion.
4 p.m. Tea.
4.30 p.m. Mr. and Mrs. John Harris: Robins and Wright: a few ideas on the Rococo garden.
5.15 p.m. Discussion.

Programm des Kolloquiums über den Landschaftsgarten im Courtauld-Institute, August 1973.



James Anderson: The Constitutions of the Free-Masons, London 1723.

regarten aufmerksam, wofür ich mich artig bedankte und meinerseits auf den Freimaurerturm in Louisenlund / Schleswig-Holstein hinwies.⁷⁸ Noch 1976 schrieb mir Fritz Bolle, ein anderer Gewährsmann, neben Hinweisen auf den Mops-Orden⁷⁹ ermunternd: *Was Sie mir von Ihrer Arbeit gezeigt haben, hat mir sehr gut gefallen. Endlich mal ein neuer Ausblick!*⁸⁰ Über Bolle wiederum wurde ich an Wilhelm Lorenz und an den Großbibliothekar des Bayreuther Freimaurermuseums empfohlen, den ich noch im Herbst 1976 um wichtige Kopien aus seltener Literatur bat, da ich selbst vor dem Abgabetermin der Arbeit (Dezember 1976) nicht mehr nach Bayreuth fahren konnte.⁸¹

Und noch etwas beflügelte meine Arbeit enorm: nämlich dass der ‚ontologische Mühlstein‘ des Sedlmayr’schen Wahrheitspostulats, der gleichsam ein Bekenntnis zur ewigen Gültigkeit der künstlerischen Aussage gefordert hätte, mir nicht mehr am Halse hing: Die Studie der in den USA lehrenden deutschen Soziologen Peter L. Berger und Thomas Luckmann *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit* (dt. zuerst 1969, 1970³), eine grundlegende Darstellung der Wissenssoziologie, befreite mich von dem Anspruch absoluter Gültigkeit, an deren Stelle die relative Verbindlichkeit des aus bestimmten gesellschaftlichen Positionen für wahr Gehaltenen tritt. Ich studierte in diesen letzten Semestern Religions- bzw. Wissenssoziologie bei Horst-Jürgen Helle,⁸² der sich besonders auf „symbolische Interaktion“ spezialisiert hatte – das entsprach der von mir analysierten kommunikativen Rolle des Landsitzes und hatte zur Folge, dass ich den Begriff des (sozialen) *Symbols* in meine Titelei einführte. Dass die Frage nach einer ontologischen Begründung unseres Urteils damit noch nicht abgetan war, sollte mich später angesichts des Relativismus, mit dem man aus allem alles zu machen können glaubte (beispielsweise auch eine semantische Bestimmung einer Form, die ihrem anschaulichen Charakter offensichtlich diametral widerspricht), immer

wieder beschäftigen – bis hin zur heute aktuellen Streitfrage um ‚alternative Fakten‘, die unsere politische Diskussion im 21. Jahrhundert beherrscht.

Abschluss der Arbeit

Vor Fertigstellung der Arbeit hatte sich die Frage gestellt, ob ich nicht besser eine Magisterarbeit vorschalten sollte. Der Magister war damals noch keineswegs obligatorisch und auch nicht populär, aber er eröffnete den potenziellen Weg zu einem Doktorandenstipendium für den Endspurt. Mein Doktorvater Friedrich Piel riet mir zu für den Fall, dass ich einen Baustein aus dem Gesamtkonzept herauslösen (und später wieder reintegrieren) könnte, aber das fand ich überaus problematisch.⁸³ Stattdessen verwies ich bei der Studienstiftung auf unsere Studien zur Informationsästhetik und Münchner Stadtbildpflege (vgl. das Kapitel „Rettet den Stuck“), die ihrer Leistungstiefe und ihrem Umfang nach eine Magisterarbeit ersetzen könnten.⁸⁴ Meine Doktorväter Piel und Braunfels unterstützten 1974 meine Bewerbung um ein Doktorandenstipendium mit großem Engagement. Tatsächlich habe ich abschließend noch eine zweijährige Doktorandenförderung von der Studienstiftung erhalten, die es mir ermöglichte, die Arbeit fristgerecht im Dezember 1976 einzureichen.⁸⁵ Die Einbindung in den interdisziplinären Kreis der Münchner Studienstiftler, der von den Juristen Peter Lerche sowie Sten Gagnér und seiner Frau⁸⁶ betreut wurde, war ein großer Ansporn, die Kräfte zu konzentrieren.

Von da an ging alles ganz schnell: Die Dissertations-Gutachten von Piel und Braunfels, die jeweils schwerpunktmäßig die sie besonders interessierenden Aspekte referierten, fielen sehr positiv aus.⁸⁷ Am 24. Februar 1977 fand die mündliche Prüfung – das Rigorosum – statt, das nach meinem Gefühl nicht ganz so glorreich ablief, da ich bei der Vorlage von Tizian-Postkarten etwas gepatzt hatte. Das Gesamtergebnis aber war „summa

cum laude“.⁸⁸ Schon zum Sommersemester 1977 wurde ich als Verwalter der Dienstgeschäfte eines Wissenschaftlichen Assistenten eingestellt,⁸⁹ im Mai vereidigt,⁹⁰ am 31. August erhielt ich die Berechtigung zur vorzeitigen Führung des Dokortitels⁹¹ und im Oktober im Namen des Freistaates Bayern die Berufung in das Beamtenverhältnis auf Widerruf mit Wirkung vom 1. November zum Wissenschaftlichen Assistenten.⁹²

Dass ich nicht gleich an die Veröffentlichung der Arbeit ging, sondern – im Gegenteil – diese ungebührlich lang herauszögerte, hatte zwei Gründe: Durch die Bescheinigung, dass der Mäander-Verlag / Mittenwald das Werk herausbringen würde, war der unmittelbare Druck der Jahresfrist erst einmal weg. Die neuen Aufgaben in Lehre und Organisation am Kunsthistorischen Institut (damals noch Georgenstraße 7) beanspruchten mich stark, neue Herausforderungen an öffentlichen Projekten mitzuarbeiten und die Chance einer eigenen Publikation zum Teil-Thema Landschaftsgarten (1980)⁹³ stellten sich ein, und im Privaten sorgte der Nachwuchs (1977, 1979 und 1982) für gute Auslastung. Insofern wurde das Problem der Veröffentlichung erst wirklich akut, als ich erwog, von München nach Augsburg zu wechseln und mir freie Bahn für meine Habilitation schaffen musste. Die Arbeit wurde 1982 nur formal überarbeitet und um wenige mittlerweile erschienene Titel zum Thema (darunter zwei eigene) ergänzt. Sie kam 1982 als Band IV der Reihe *Studia Iconologica / Münchner Universitätsschriften* heraus, die Hermann Bauer und Friedrich Piel beim Mäander-Verlag (eine Gründung von Friedrich Piel und seiner zukünftigen Frau Renate Itzelsberger) angesiedelt hatten.⁹⁴

► [10.11588/artdok.00007937](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-11588-artdok.00007937).

Die Form des Buches ist klassisch bescheiden und dem Thema auch formal angemessen, die Rezeption war ermutigend und nachhaltig, wobei mein vorausgegangenes Heyne-Buch *Der Landschaftsgarten* in etlichen Besprechungen (vgl. das Kapitel „Der Landschaftsgarten – Beiträge zur Garten-

kunst“) schon die Wege geebnet hatte. Mit mit einiger administrativer Verzögerung der LMU konnte endlich (ich saß wegen der bevorstehenden Habilitation auf glühenden Kohlen) im Dezember 1983 die provisorische durch die offizielle Promotionsurkunde abgelöst werden.

Rezeption

Der englische ‚Landsitz‘ 1982 – Promotionsurkunde sechs Jahre post festum Hans Rudolf Heyer⁹⁵ widmete dem *Landsitz* in der *Neuen Zürcher Zeitung* eine ausführliche und positive Besprechung: *Adrian von Buttlars Dissertation über den englischen Landsitz in der Zeit von 1715 bis 1760 ist weit mehr als eine Monographie über die Architektur der Landsitze. Schon der Untertitel „Symbol eines liberalen Weltentwurfs“ verdeutlicht, dass es ihm auch um den Landsitz als Bedeutungsträger geht. Im ersten Teil seiner Arbeit behandelt Buttlar den Landsitz als Gesamtkunstwerk, indem er das neopalladianische Landhaus und den dazugehörigen Landschaftsgarten analysiert. [...] Im zweiten Teil seiner Arbeit untersucht Buttlar den Landsitz als Bedeutungsträger. Der Landsitz entwickelte sich vom Beginn des 18. Jahrhunderts an zu einem symbolischen Ort. [...] Unter diesem Aspekt galt der Neopalladianismus als „moral architecture“ und wurde zum Träger der frühliberalen Natur- und Harmonievorstellungen. [...] Der natürliche Garten galt als Freiheitssymbol, der französische Barockgarten als Machtallegorie des Königs. Der Landschaftsgarten war Bestandteil einer Welt im Kleinen, da der Rundgang durch den Garten zu einer Wanderung durch die philosophische Welt mit Blick auf die Zukunft wurde. [...] Buttlar gelingt es überzeugend und auch konkret die verschiedenen Elemente der Entstehung der englischen Landsitze in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts darzustellen. [...] Wieder einmal erleben wir die Kunstgeschichte als Geistesgeschichte, die Entstehung einer neuen Kunst als Ausdruck einer neuen Geisteshaltung [...].⁹⁶*

Eine sehr verständige Laudatio erschien auch in der (Liechtensteinischen) Zeitung, die den etwas angestaubten Namen *Vaterland* führt: *Nach einem vorzüglichen Reisebegleiter über den „Landschaftsgarten“ hat Adrian von Buttlar ein Buch über den englischen Landsitz vorgelegt: Der Untertitel „Symbol eines liberalen Weltentwurfs“ wertet die Analyse auch als politische Untersuchung des kunsthistorischen Phänomens.* Es folgt eine klug zusammenfassende Inhaltsdarstellung und das Fazit: *Versteht sich dieser auch an Referenzen so reiche Band eher als Geistes- denn als Kunstgeschichte, so ist ein früheres Bändchen vom gleichen Autor ein willkommener Begleiter: Es heißt „Der Landschaftsgarten“ und behandelt die wichtigsten Gärten in England, Frankreich und Deutschland. In der Einleitung („Natur als Freiheitssymbol“, „Der Aufstand der Kunstgattungen“ und „Zwischen Arkadia und Utopia“) wie vor allem im Nachwort („Der Landschaftsgarten – ein lebendiges Kunstwerk“) sind bedeutende Elemente zum späteren Buch bereits hier formulierte Erkenntnisse [...].⁹⁷ Das Geheimnis der umgekehrten Reihenfolge konnte man ja nicht ohne weiteres ahnen.*

Beide Bücher wurden in den *Kritischen Berichten* im Rahmen einer Sammelrezeption zum Thema Landschaftsgarten von Reinhard Zimmermann⁹⁸ besprochen. Zum Landsitz heisst es: *Das Buch von Adrian von Buttlar ist die beste zur Zeit verfügbare theoretische Analyse des frühen englischen Landschaftsgartens. Freilich bietet es nur wenig Anschauung des empirischen Materials, und der Abbildungsteil ist mit 51 Bildern insbesondere für die Analyse der Villentypologie etwas zu knapp bemessen, aber insgesamt ist das Buch (eine Münchner Dissertation von 1977) eine hervorragende Leistung, weil es alle wichtigen Fragestellungen in konzentrierter, einleuchtend systematisierter Form und auf inhaltlich weitgehend befriedigende Weise behandelt. Ein leichte Lektüre ist es nicht. – Der Autor hat sich von vornherein eine überlegene Ausgangsposition geschaffen, indem er die bisher nebeneinander laufenden Untersuchungen über Gartenkunst und Villenarchitektur miteinander verbunden hat: er behandelt sowohl Gärten wie Landhäuser, also den Landsitz „als Gesamtkunstwerk, bzw. seiner ganzheitlichen Struktur nach.“ [...] Im formanalytischen Teil*



Der englische Landsitz 1982 – Promotionsurkunde sechs Jahre post festum.

wird der Typus als „autonom-bildhaftes System“ definiert, das heißt: einerseits gewinnen die Einzelelemente (vor allem Landhaus und Garten) eine neue Autonomie gegenüber ihrer heteronomen Bestimmtheit im barocken, von der Architektur bestimmten Gesamtkunstwerk, andererseits wird eben diese barocke Ordnungsform durch eine neue ersetzt, die der Bildhaftigkeit. [...] Der bedeutungsanalytische Teil wird durch eine Untersuchung „der Gruppe der Bauherren, ihr spezifisches Wertesystem und sein Einfließen in die künstlerische Aufgabe“ fundiert, bevor der Autor zur „Ikonologie des Landsitzes im engeren Sinne“ kommt. Selbstverständlich macht Zimmermann etliche kritische Beobachtungen zur Durchführung der Analyse: *Trotz der großartigen Gesamtleistung bleibt freilich anzumerken, daß nicht jeder Schritt der Argumentation gleichermaßen überzeugt.* Er moniert eine Art Systemzwang und die damit verbundene stark abstrahierende Begrifflichkeit. Begriffe wie „Rückkoppelung“ und „Entdialektisierung“ legen den Schein logischer Strukturen in der geschichtlichen Empirie nahe. Namentlich kritisiert Zimmermann Aussagen von Sedlmayr, Emil Kaufmann, Heinrich Wölfflin und anderen, auf die ich mich dankbar berufen hatte, weil sie so überzeugend meine Beobachtungen stützten. *An dieser Stelle scheint mir von Buttler der Ideologie zu erliegen, die er untersucht: er setzt nämlich die Bewegung der Menschen im Landschaftsgarten zu der im Barockgarten in einen Gegensatz, der den Topos der politischen Interpretation der Gartenstruktur (Freiheit im Landschaftsgarten gegen Unfreiheit im Barockgarten) reproduziert. Gerade hier aber besteht kaum ein Gegensatz [...].* Mit diesem Kritikpunkt war und bin ich nach wie vor nicht einverstanden, da Zimmermann die beigelegten Quellenzitate zu zeitgenössischen Bewegungs- und Wahrnehmungsweisen (Kinästhesie) total ignoriert. Die gleiche Ignorierung von Quellaussagen musste ich später Horst Bredekamp vorwerfen, der mit seinem Buch über den barocken Garten (2012) angeblich die Gartenkunstgeschichte vom *Kopf auf die Füße* gestellt habe (Klappentext),⁹⁹ indem er

den strengen Barockgarten am Beispiel des Großen Gartens zu Herrenhausen unter dem Aspekt der ‚Mannigfaltigkeit‘ (die ja bereits die barocke Gartentheorie vor der ‚Gartenrevolution‘ prägte) zum wahren *Garten der Freiheit* erklärte (wogegen ich natürlich heftig protestierte).¹⁰⁰ Bredekamps Buch entstand in Zusammenhang mit der Rekonstruktion des Herrenhäuser Schlosses als Sitz der Volkswagen Stiftung, die sich über so viel unverhoffte Sinnstiftung, ein zum liberalen Habitus der Stiftung ‚passendes‘ Ambiente zu beziehen, zweifellos freute.

Ambivalent, aber grundsätzlich positiv war die Besprechung meiner Dissertation durch Joseph Rykwert,¹⁰¹ einem der besten Kenner der englischen Architekturgeschichte, in der Kunstchronik 1983, in der er Anerkennung und deutliche Kritik an vielen Details so ausbalanciert, dass ich sein Urteil weitgehend akzeptieren konnte. Ich reproduziere sie hier, weil sie einen komplexen, kritischen und doch zustimmenden Blick auf das komplizierte Thema vermittelt.¹⁰² Vieles von dem, was Rykwert problematisiert, ist meinem eingangs geschilderten methodischen Zugriff geschuldet, der ja gleichsam ein aus vielerlei materiellen und ideellen Fakten und Faktoren zusammengesetztes Konstrukt im Sinne des Brecht’schen Verses von den *einleuchtenden Bildern* thematisiert, die im dynamischen Geschichtsprozess ihre Gestalt und Botschaften verändern. Insofern ist die Realität (der Ort) immer ‚im Fluss‘ (also ein fluxus-Kunstwerk) und somit mit Widersprüchen, Fehlern und Diskrepanzen zum Idealtypus behaftet, der jedoch meines Ermessens stets im Hintergrund sichtbar und spürbar bleibt.

Derivate

Die Dissertation war tatsächlich der Dreh- und Angelpunkt, aus dem sich über Jahre und Jahrzehnte etliche meiner weiteren Forschungen zu diesem Themenkreis speisten, sei es als zusammenfassende Beiträge in immer wieder neu angefragten Kontexten (z. B.

ADRIAN VON BUTTLAR, *Der englische Landsitz 1715—1760. Symbol eines liberalen Weltentwurfs*. Mäander Verlag GmbH, München 1982. 264 Seiten und 51 Abb. auf 32 Taf.

Adrian von Buttlar has written an important book. The subject has been so extensively explored by antiquarians and social historians as well as by architectural and gardening writers, that the English Country House between 1715 and 1760 or in the reigns of the first two Georges may be thought of as overcultivated into sterility. This book demonstrates that a shift in the historian's point of view may open quite new perspectives. In his particular case the shift has been to consider house and garden as an ideological and therefore a semantic unity. Previous studies have been hamstrung by the apparent contradiction: as the country house assumed a Palladian propriety, so the garden seemed to dissolve into an increasingly picturesque dissaray. Having reviewed, however briefly, the approaches of Hussey, Pevsner, Summerson, Hallbaum, Allen, Downes, all of whom see a scission between the crystalline house and the increasingly unkempt garden, von Buttlar takes up a position nearer that of Wittkower, who had already objected to the notion of the classical house in a romantic garden, suggesting that the builders and designers of these houses 'had split personalities ... that they revolted against their own solemn classical convictions ...' and in fact he takes his stand on Wittkower's paradox. The houses and gardens formed a *Gesamtkunstwerk*, and can only be understood in that close relationship; the systematic adjustment of building, garden, painting depends, in the Georgian country house, on the dissolution of the baroque unity, and the dethroning of the queen of the arts, therefore, partaking of that individualization of pure *genres* which marked the pre-romantic period.

I must confess an unease at von Buttlar's rather free and Sedlmayr'ian use of *Gesamtkunstwerk*. Say it not in Munich, but I have never been quite happy at the master's use of it: the term had after all been coined for the experience of seeing the Ring at Bayreuth, and could by extension, be applied to attending the performance of Fuchs' *Zeichen* on the Mathildenhöhe in Darmstadt, à la rigueur the D'Annunzio-Debussy Saint Sebastien at the Châtelet. It already seems quite inappropriate to *Parade* which was first done five years after the Saint Sebastien, as it would have been applied to the Revolutionary celebrations of the Champs de Mars, or Napoléon's Distribution of the Eagles. The first does not have the quasi-

ritual uniqueness, the second lacks the consciousness of art as the supreme human activity.

Nor does the term sit easily on the Georgian country house and its garden or park. My objection is terminological, since von Buttlar uses the term to bring home a real point: that, as it was constituted after the Hanoverian instauration, the Country house becomes the "Modell ... (eines) neuen Ordo, Symbol eines liberalen Weltentwurfs ...". The proto-enlightenment liberals, both Whig and Tory, who built those country houses saw "die Welt als ein System ineinandergreifender, aber selbständiger und heterogener Elemente, das die 'Architektur des Universums' im Sinne einer prästabilierten Harmonie konstruiert hatte, und in dem alles einzelne sich im Rahmen der ihm eigenen Natur frei entfalten konnte". This both acknowledges the Wittkowerian paradox and goes beyond it. Still within the paradox, von Buttlar discusses the typology of the house: he finds five basic types, all derived from Palladian precedents: the isolated frontispiced block, as in William Benson's (whom he dignifies with the appellation 'architect') Wilbury; the composite block, as in Campbell's Wanstead; the Villa Trissino/Meledo scheme, with two quadrants making a forecourt; the Villa Mocenigo on the Brenta scheme with one principal and four subsidiary pavilions; and finally the Rotonda variations as Campbell's Mereworth or Isaac Ware's Fooks Cray. In order to fit all this into his account of the dissolution of an organic architecture, von Buttlar has to appeal to that side of Vanbrugh which the Adam brothers admired so much two generations later, and on which they based their 'castle style': his use of stark and abrupt massing and the unarticulated wall surfaces (which suggest the 'autonomous' architecture in Sedlmayr's sense, but which is in English terms, an aspect of local baroque: at any rate, it fits neatly into the baroque time-scale). It was moreover part of what Kent had called "that damned gusto" which his Palladian correctness was to replace. The focus is not quite sharp enough here.

In this context there is another minor problem. Wittkower spoke of the staccato quality of Burlingtonian building, and there is some resemblance between that and the 'movement' which the Adam Brothers admired in Vanburgh. This continuity has little to do with national character, a form of explanation which von Buttlar (to my mind quite rightly) rejects. But the cutting of the thematic interest in questions of 'staccato' and 'movement' into stylistic snippets also prevents their fruitful interpretation. This discussion touches on another matter which von Buttlar has raised: the interest in geometry and in proportion. Again the issue is bedevilled by the problem of abstraction in architecture; since the use of proportion, particularly of simple geometries is often confused with fidelity to the conception of the classical orders. They are distinct issues. And in eighteenth-century England, while the dethronement of the orders from their transcendent position was accomplished (perhaps most acutely through Perrault's *abrégé de Vitruve*), the restoration of the prestige of proportions through Newtonian recognition of the 'natural' validity of the musical and dimensional analogy was almost a complimentary movement.

But so far I have stayed within the paradox. Von Buttlar's merit is to have gone well beyond it in his consideration of the relation between house and landscape. Again, too much seems to me sacrificed to the narrative line, to the dry supporting of a thesis, and the result is a loss of definition. The placing of these Palladian staccato buildings in the Claudian landscape which is then moved into Britain from the Roman Campagna is a real matter for wonder. Modishly, von Buttlar may take a little too seriously the influence of the theatre and stage setting as against easel painting at this point: the English were, after all, the principal clients for Claude in the early eighteenth century, and a number of painters (notably Richard Wilson) made their careers not so much as Country-house *vedutisti*, but as the painters who saw Britain through the most Claude-like eyes.

It might be worth observing that a certain note of disapproval of the formal garden in British writers of the time is sometimes misunderstood: what reads as a protest against a French-style formal landscape, is quite often a protest against the local addiction to topiary, which was in fact unpopular in France but much loved in liberal and protestant Holland: Shenstone was still complaining about 'trees cut to statues' at the end of von Buttlar's chosen period. And even Shenstone acknowledges the need for kitchen-gardeners, parterre gardeners as well as landscip gardeners, only the last of whom really interested him. These are quibbles again about focus, not about outline. English architecture, in spite of anti-French protests, depended most directly on French example in the seventeenth century, and this goes for gardens as well: which influence was carried well into the eighteenth. The landscape gardeners who went beyond this taste were exceptional. And yet the line of development is explicit. The free landscape, hills whose

"hairic side

With thicket overgrown, grotesque and Wilde"

(as in Milton's *Paradise*) were taken as a token or stimulus or even symbol of liberty. Lord Shaftesbury himself, who fathered the identification, may have preferred a formal garden for his own use, yet his lesson, if not his example was taken generally enough by the end of Buttlar's period. One of the implications of this approach was that the view of the garden from the house had none of the importance which it had in France. Steps and stairs, which the French avoided and the Italians used as linking elements, were divided into turning flights in England, to act as barriers between interior and exterior. At Stourhead, in the most elaborate garden of the time, there was no view from the house over the landscape, and the two well-known paintings of the garden by Turner and Constable do not include the house. It had in fact become by 1760 something of an incident in the park, as might be the grotto or the pantheon or the gothic ruin. View from the house and view of the house are a duality which von Buttlar might have considered more closely. On the other hand he has detailed most carefully the other aspect of this development: the *Splitterräume* (his term) into which the landscape garden decays become little stages for the garden buildings: and the house is only more important than the other buildings in size occasionally: this may be taken as justifying

obliquely all that preoccupation with scene painting, though I still think it a matter of incidental development not of origins, while the whole business of painted perspectives so popular in public gardens (and earlier in France) might have thrown a somewhat different light on this matter.

The parterred view from the house may be seen as a symbol "des cartesianischen orthogonalen Achsenraumes" so that "Raum, Ausdehnung und kontinuierliche Materialität" become „drei Aspekte desselben Seins ..." which is denied in the post-Newtonian landscape; the new garden may well be considered as the ideal space or place for meditating on cosmic-astronomic verities. This was certainly the view of most of the advocates of the new landscape and of Palladian architecture. Von Buttlar rightly points to the neglected Robert Morris as an explicit indicator of this tendency. Nor is it surprising that Morris, for all that he presents himself as a defender of the ancient values, reduces the orders to tokens of mood, dependent on the situation of the house in the landscape, on the analogy of musical modes.

Von Buttlar is right, too in showing such gardens as an extreme demonstration of kinaesthesia. This of course implies (the reader must forgive a long jump) not only a change in the constitution of the object but a transformation of the observers' perception of them. The change in the system therefore suggests a contradictory function: "Entdinglichung des Existenzraumes und der realen Gegenstände in ihm durch ihre Verwandlung in Bildzeichen ..."

There is no doubt that Newtonian Deism had an important role in this transformation, and that in many masonic lodges that quasi-religion became a dominant ideology. Certainly, many of the country-house builders as well as their architects were masons, as was Frederick Prince of Wales on whom the new Tory 'patriots' had fixed their hopes. But some of the old Tories, some of the representatives of 'that damn'd old gusto': Thornhill and Hogarth and the ambivalent Gibbs, who play no part in this process were masons also. Again the outline might be clear, but the speed of the account leaves certain matters unresolved. There are others. Batty Langley's Gothic orders, of which he devised five as a direct complement to the classical ones appear twice in this text, but are barely glimpsed. McSwinnny commissioned the cenotaphs of Whig worthies from many other painters beside the Riccis, and they could hardly be described as Palladian; Kent's temple at Stowe was not the first imitation of Roman round temple in Britain, and so on.

A more serious defect may be the somewhat busy sketching of the economic background. It is of course true that the time of the two Georges corresponded with the growth of Empire: but the elimination of kine and agriculture from the landscape is later than this period, and belongs really to the first age of industrialisation. In Wilson's Twickenham as well as in his Snowdonia there are cows and labourers. Von Buttlar would have benefited from the recent work of John Barrell on that very matter.

Still, all these are minor blemishes: the solid merit of the book is to have established without fear of contradiction that the parallel development of the Palladian mansion and the landscape garden form a necessary complement; all talk of classic house and romantic garden, or even of form and context become inactual. The reduction of building to a pictorial effect in England was to alter the way in which architects understood their role, and in what their public expected of them.

Joseph Rykwert

Joseph Rykwert: Rezension in *Kunstchronik* 11, 1983, S. 540.

gezielte Einladungen auf Tagungen oder zur Mitwirkung an Ausstellungen bis hin in die *Kunsthistorischen Arbeitsblätter*¹⁰³), sei es als systematischer Ausbau bestimmter Fragestellungen und Aspekte des Thema. Bei den Derivaten (Abkömmlingen) möchte ich unterscheiden zwischen den wenigen, die sich direkt auf das Modell *Landsitz* beziehen, denen, die nur die Gartenkunst, insbesondere den Landschaftsgarten betreffen (vgl. das Kapitel „Der Landschaftsgarten – Beiträge zur Gartenkunst“), und denjenigen, die speziell meine Architekturforschung im Bereich des Klassizismus und Historismus vorantreiben (vgl. das Kapitel „Der Einstieg in die Architekturgeschichte“). In all meinen Beiträgen zu Gärten spielt das Verhältnis von Naturinszenierung und Architektur fortan eine zentrale Rolle. In einem Beitrag zur Hansen-Ausstellung 2003 im Altonaer Museum „Der Altonaer Landsitz als Weltentwurf?“ habe ich mich ausnahmsweise gleichsam selbst mit meinem Dissertationstitel zitiert und tatsächlich eine gewisse Analogie im damals liberalen dänischen Altona zur Situation in England diagnostiziert: *Dies ist für Altona schon deshalb zu erwarten, weil Klassizismus und Landschaftsgarten hier in den 1780er Jahren recht spät und kurzfristig die bislang praktizierten spätbarocken Formen des ländlichen*

Gartenlebens wohlhabender Stadtbürger ablösen und wir eine ähnlich eng vernetzte, sozial und ideologisch relativ konsistente Gruppe von Bauherren ausmachen können wie in England. Das Fazit der komplexen Analysen der Landsitze an der Elbe lautet: *Wie relativ hypothetisch sich unsere These vom Altonaer Landsitz zwischen 1790 und 1830 als Gesamtkunstwerk im Sinne eines liberalen Weltentwurfs zunächst darstellen mochte, so sehr gewinnt sie meines Erachtens durch den Rückblick aus dem späteren 19. Jahrhundert auf die homogene formale Typologie der Hansen-Ära, auf den vergleichsweise geschlossenen historischen Raum, den hier nicht ausgebreiteten, relativ kohärenten weltanschaulichen Diskurs der Bauherren und die analoge soziale Funktion der Orte an Plausibilität. Wenn dieser Bedeutungshorizont durch das Fehlen programmatischer Denkmale und politisch-literarischer Allusionen de facto schwächer ausgeprägt war als im frühliberalen England, so nicht zuletzt deshalb, weil in Altona und Hamburg die oppositionelle Rolle der Bauherren gegen ein antagonistisches Machtssystem weitgehend entfiel und mithin die Elbufer-Villa als utopischer Gegenort zur Stadt kaum Kritik an der gesellschaftlich-politischen Wirklichkeit implizierte.*¹⁰⁴

► [10.11588/artdok.00007904](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-11588-artdok-00007904).



Christian F. Hansens Haus Abbema in Altona (1795), seit 1799 *Rainvilles Garten* (Stich um 1815).

- 1 Friedrich Sengle (1909-1994), Literaturwissenschaftler, 1937 NSDAP-Beitritt, 1965-1978 Ordinarius für Germanistik in München.
- 2 Werner Vordtriede (1915-1985), 1938 Emigration als sog. Halbjude, stand dem George-Kreis nahe, lehrte in den USA, Rückkehr nach Deutschland in den 1960er Jahren, seit 1965 als Professor an der LMU.
- 3 Wolfgang Braunfels (1911-1987), Promotion 1938 in Bonn über François Cuvilliers d. Ä., Habilitation 1949, 1953-1965 u. a. Professur an der RWTH Aachen, 1965-1978 Ordinarius an der LMU.
- 4 <http://protest-muenchen.sub-bavaria.de/artikel/374> (Zugriff am 02.02.2023).
- 5 Horst Bredekamp (*1947), Studium in Kiel, München, Berlin und Marburg, Promotion zum Bilderkampf 1974, 1982 Professur in Hamburg, 1993 Lehrstuhl an der Humboldt-Universität, zahlreiche Publikationen und Projekte zur Bildwissenschaft, 2015 Gründungsintendant des Humboldt-Forums.
- 6 Franz-Joachim Verspohl (1946-2009), Studium in München, Köln und Marburg, 1974 Promotion (*Stadien. Die Arena im gesellschaftlichen Spannungsfeld von der Antike bis zur Gegenwart*), 1984 Habilitation, Professuren und Vertretungen u. a. in Osnabrück, Dortmund – 1993-2009 Lehrstuhl an der Universität Jena. Schwerpunkte: Italienische Renaissance und Moderne (Beuys, Stella, Wols).
- 7 Karl Georg Kaster (1943-1997), Studium in München, Promotion 1973 bei Friedrich Piel, Museumpädagoge und Museumsdidaktiker in Nürnberg und Osnabrück.
- 8 Prof. Dr. H. Rainer Schmid, Studium der Kunstgeschichte in München, Hauptkonservator i. R. am Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, Honorarprofessor an der LMU.
- 9 Wolfgang Henze (*1944), damals HiWi am Kunsthistorischen Institut, nach der Heirat mit Ingeborg Ketterer 1969 Galerist der Galerie Henze-Ketterer in Wichtrach /Schweiz.
- 10 Ernst Quester (*1946), Literaturhistoriker, Promotion über die Bauernkriege, Deutsch- und Geschichtslehrer in Starnberg, Begründer und Herausgeber der „Starnberger Hefte“.
- 11 Emil Kunze (1901-1994), Archäologe, 1926/27 und 1929-1933 Arbeit am DAI Athen, 1951-1966 dessen Direktor, ab 1938 Leiter der Ausgrabungen in Olympia, lehrte als Professor an der LMU.
- 12 Walter Otto (1911-1971), Kunsthistoriker, Privatdozent und ab 1956 apl. Professor an der LMU (als Studienfreund meines Vaters einer meiner Paten).
- 13 Zu meinem Freund Alexander Wetzig (*1947), der 1977 unser Trauzeuge und Pate unseres ältesten Sohnes wurde, vgl. das Kapitel „Rettet den Stuck“.
- 14 Horst Holzer (1935-2000), Soziologe, habilitierte sich 1970 mit einer Arbeit, die später unter dem Titel *Gescheiterte Aufklärung? Politik, Ökonomie und Kommunikation in der Bundesrepublik Deutschland* publiziert wurde. Er verlor seine Stelle als Professor an der LMU 1980, seine Bücher wurden aus der Universitätsbibliothek entfernt (!), danach nur noch eine Folge diverser Lehraufträge.
- 15 Henry Deku (Heinz Dekuczynski 1909-1993), 1938 Buchenwald-Häftling, nach der Entlassung Emigration in die USA, 1939 Konversion zum römisch-katholischen Glauben, 1945 Rückkehr nach Deutschland mit der US-Armee; lehrte an der LMU, erhielt aber erst zum 75. Geburtstag dort eine Honorarprofessur.
- 16 Friedrich Piel (1931-2016), studierte in Freiburg und München, 1958 wurde er von Hans Sedlmayr mit der Dis-

sertation über *Die Ornament-Groteske in der italienischen Renaissance. Zu ihrer kategorialen Struktur und Entstehung* promoviert; 1969 Habilitation mit einer Schrift über *Die Bildvalenz der Nischenfigur in der Alten Welt und im Mittelalter*. Bis 1989 lehrte Piel als Universitätsprofessor an der LMU, 1990 folgte er dem Ruf als Ordinarius für *Mittlere und Neuere Kunstgeschichte* an die Universität Salzburg.

- 17 Z.B. Broschüren und Handouts im Archiv AvB: „Offener Brief an Prof. Dr. N. Lieb und an die Studenten, die eine Studienreform ‚von oben‘ erwarten oder die eine Reform für unnötig halten“ (Karl Georg Kaster / H. Rainer Schmid); „Diskussionsgrundlage für eine Studienreform im Fach Mittlere und Neuere Kunstgeschichte – vorgelegt dem Institutsausschuss zum Beschluss einer gemeinsamen Empfehlung von Dozenten, Assistenten und Studenten“ (Jochen Boberg / Karl Georg Kaster / Petrus Müsseler); Basisgruppe Kunstwissenschaft „Info I Zur Situation der heutigen Kunstgeschichte“ (verantw. Paolo Trecento); Info III „Zur Abschaffung von Prüfungen“ (Lundgreen, Verspohl, Dickmann); „Info 6a“ (Huber/Verspohl); „Heft 5 der Überlegungen zur Verbesserung unseres Instituts – Vorschlag für eine Schriftenreihe des Kunsthistorischen Seminars der Universität Münchens – Einschliesslich eines Exposé der Studienbücher“ (Henze / Karl Georg Kaster); „Einführung und Materialien zur Vorlesung von Professor Braunfels – Die Kunst der Staaten des Heiligen Römischen Reiches“ (ohne Impressum, Lehrstuhl Braunfels). Handouts von Piel u. a.: „Kunsthistorische Methodologie“ (1969/70), „Die Epochen der europäischen Kunstgeschichte“ (1970); „Was heisst und zu welchem Ende studiert man Kunstgeschichte“ (o.D.).
- 18 AvB: „Frederisiko“, in: *Ein bunter Strauss der Erinnerungen. Für Friedrich Piel zu seinem 80.ten Geburtstag. Eingesammelt und weitergereicht von Adrian von Buttlar* – Privatdruck 2011, S. 13-23. Herstellung Mäander GmbH Dr. Renate Piel. Piel revanchierte sich, indem er mir die dann posthum erschienene Aufsatzsammlung *Werk und Bild – Systemfragmente*, Falckenberg 2018, widmete.
- 19 Horst Bredekamp an Friedrich Piel, 02.02.2011, in: *Ein Bunter Strauss der Erinnerungen*, a.a.O., S. 86.
- 20 The Educational Interchange Council an AvB, 4.th May 1971 und 9th June; Courtauld Institute Registrar Mr. Davies an AvB, 7.th October 1971.
- 21 Studienstiftung des deutschen Volkes, Dr. Hartmut Rahn, o. D. an AvB (personalisierter Vordruck).
- 22 AvB nach Hause, 14.10.1971.
- 23 Robert Adam (1728-1792), schottischer Architekt des Klassizismus, der zusammen mit seinem Bruder James (1732-1794) einen an der Antike, Palladio, Pompeji und den Stichen des befreundeten G.B. Piranesi orientierten Architektur- und Designstil, den sog. „Adam-Style“, entwickelte; Antonio Zucchi (1726-1795), venezianischer Maler aus dem Piranesikreis, der in London 1781 Angelika Kauffmann heiratete und an zahlreichen Ausstattungen der Adambrüder mitwirkte, bevor das Ehepaar nach Rom ging; Angelika Kauffmann (1741-1807): als ‚Wunderkind‘ assistierte sie ihrem Vater, wurde mit 21 in die Akademie von Bologna, mit 24 in die Accademia San Luca in Rom aufgenommen, 1766 Übersiedlung nach London, protegiert von Sir Joshua Reynolds, 1768 Gründungsmitglied der Royal Academy in London.
- 24 AvB nach Hause 14.10.1971.
- 25 AvB nach Hause 08.10.1971.
- 26 AvB nach Hause, 14.10. 1971.
- 27 Sir Anthony Blunt (1907-1983), britischer Kunsthistoriker und Doppelagent in Diensten des britischen Geheimdienstes MI5 und des sowjetischen NKWD. Er studierte bis 1930 Mathematik am Trinity College in Cambridge. Dort wurde er unter dem Einfluss seines Freundes Guy Burgess zum Kommunisten; beide waren homosexuell und Mitglied der zu dieser Zeit stark unter marxistischem Einfluss stehenden Geheimgesellschaft der „Cambridge Apostles“. Zwischen 1935 und 1940 veröffentlichte er zahlreiche kunstwissenschaftliche Artikel, in denen er sich zum Verhältnis von Kapitalismus, Kommunismus und Kunst äußerte. Er schrieb Bücher über Nicolas Poussin, über französische und italienische Kunst und über die Zeichnungen alter Meister. Blunt war Mitglied der Britischen Akademie der Künste, Professor für Kunstgeschichte an den Universitäten London und Oxford und gehörte in seiner Eigenschaft als Direktor der Queen’s Gallery, der königlichen Gemäldesammlung, seit 1945 formal zum königlichen Haushalt. Von 1947 bis 1974 war er Direktor des renommierten Londoner Courtauld-Institutes. Für seine Verdienste wurde er 1956 von der Queen als Knight Commander des Royal Victorian Order zum Ritter geschlagen. Gleichzeitig aber wirkte er seit den 1930er Jahren als Spion für die Sowjetunion. Blunt führte ein Doppelleben. Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurde er auf Vermittlung seines Freundes Victor Rothschild schließlich in den militärischen Abschirmdienst MI5 aufgenommen. Für seine sowjetischen Auftraggeber beschaffte er insgesamt 327 Filmrollen und Kopien von 1771 als geheim eingestuftes Dokumenten. Aufgrund belastender Aussagen des von Blunt angeworbenen Michael Straight bei der CIA und sowjetischer Überläufer setzte die britische Gegenspionage ihn in den frühen 1960er Jahren unter Zusicherung der Straffreiheit und in Anbetracht seiner Stellung bei Hofe so weit unter Druck, dass er schließlich 1964 ein Geständnis seiner Aktivitäten bis 1945 ablegte. Margaret Thatcher brach am 16.11.1979 das bis dahin fast zwei Jahrzehnte währende öffentliche Schweigen von Regierung und Justiz. Erst jetzt wurde Blunt öffentlich neben seinen Freunden Kim Philby, Guy Burgess, John Cairncross und Donald Maclean als der vierte Mann der fünfköpfigen so genannten Cambridge-Connection und sowjetischer Spion enttarnt. Am selben Tag wurde ihm die Ritterwürde aberkannt. Die British Academy legte ihm den Austritt nahe, sein Professorentitel und die Lehrerlaubnis für britische Universitäten wurden ihm entzogen [Auszug

- aus Wikipedia]. *After he was publicly exposed, he claims to have considered suicide but instead turned to "whisky and concentrated work"* (Wikipedia englisch). Über Blunt erschienen mehrere Bücher, darunter John Costello's *The mask of treachery – The first documented dossier on Blunt MI5 and soviet subversion* (1988).
- 28 <https://www.homehouse.co.uk/history/> (Zugriff am 23.04.2023) sowie zum Courtauld-Institute <https://courtauld.ac.uk/about-us/our-history/> (Zugriff am 23.04.2023).
 - 29 Werner Hofmann (1928-2013), Kunsthistoriker, Experte insbesondere für die Malerei des 19. und des 20. Jahrhunderts, 1969-1990 Direktor der Hamburger Kunsthalle.
 - 30 George Zarnecki (1915-2008), zweiter Direktor des Courtauld Instituts und Spezialist für Romanik in England.
 - 31 Michael Kitson (1926-1998), Reader, Professor und stellvertretender Direktor am Courtauld Institute, Kurator der großen Claude-Lorrain-Exhibition 1969.
 - 32 John Shearman (1931-2003), damals Reader am Courtauld, nach Blunts Pensionierung 1974 kommissarischer Direktor, danach Professor in Princeton und Harvard.
 - 33 John Newman (*1936), Assistent Sir Nicholas Pevsners und Mitherausgeber der *Buildings of England*. 1966 wurde er Assistentenprofessor am Courtauld Institute, wo er bis zu seiner Pensionierung lehrte.
 - 34 Sir Nikolaus Pevsner (1902-1983), arbeitete nach seiner Promotion in Leipzig an der Dresdner Gemäldegalerie und emigrierte 1933 nach England, wo er zur Koryphäe der englischen Architekturgeschichte wurde: *Pioneers of Modern Design; From William Morris to Walter Gropius*, Museum of Modern Art, New York 1949; *The Englishness of English Art* (1956, dt. 1974) und *A history of building-types* (1976).
 - 35 AvB nach Hause, 24.02.1972.
 - 36 AvB nach Hause, 01.12.1971.
 - 37 John Newman an AvB, 28.06.1985.
 - 38 AvB nach Hause, 03.02.1972.
 - 39 Pierre de la Ruffinière du Prey (*1943), Professor am Department of Art der Queen's University in Kingston, Ontario. Publizierte zuletzt *The Villas of Pliny from Antiquity to Posterity, Hawksmoors London Churches*, John Soane. Meine erste Mail nach 50 Jahren am 24.10.2022 beantwortete er umgehend und erfreut und wir tauschten Schriften aus.
 - 40 Vgl. die Einführung „In eigener Sache“.
 - 41 Vgl. das Kapitel „Rettet den Stuck“, Anm. 25.
 - 42 Dr. Brigitte Lohmeyer war um 1970 Kulturattaché der Deutschen Botschaft.
 - 43 Christoph Eschenbach (*1940), Pianist, internationaler Stardirigent und Freund der Familie, an dessen Hauskonzerten zusammen mit Justus Frantz in Hamburg-Pöseldorf ich schon in den 1960er Jahren als Schüler teilgenommen hatte. (vgl. Kap.o „In eigener Sache“)
 - 44 AvB nach Hause, 03.11.1971.
 - 45 Vanessa Redgrave (*1938), Theater- und Filmschauspielerin (Oskar). 2022 wurde Redgrave von Königin Elisabeth II. als Dame Commander des Order of the British Empire geadelt.
 - 46 Hedwig Courts-Mahler (1867-1950), Urmutter der modernen Trivalliteratur (über 200 Liebesromane, zum Teil in Heften und Fortsetzungsform).
 - 47 AvB nach Hause, 26.03.1972.
 - 48 Rudolf Nurejew (1938-1993), russischer Tänzer, der 1961 auf einer Tournee seines Leningrader Kirowballetts in Frankreich um Asyl bat und später von der 19 Jahre älteren Primaballerina Margot Fontayne nach London geholt wurde.
 - 49 AvB nach Hause, 26.03.1972.
 - 50 Pierre Boulez (1924-2016), französischer Komponist und Dirigent. Neben Luigi Nono und Karlheinz Stockhausen Hauptvertreter der musikalischen Avantgarde, weltweite Karriere, begründete u. a. in Darmstadt, Basel und Baden-Baden sowie in Paris und in den USA Initiativen zur Neuen Musik.
 - 51 AvB nach Hause, 03.11.1971.
 - 52 AvB nach Hause 24.02.1972.
 - 53 AvB nach Hause, 16.05.1972. Eine weitere, aber weniger lebendige Quelle, aus der die ‚Fortschritte‘ des Studiums in München und London hervorgehen, sind meine obligatorischen Semesterberichte an die Studienstiftung.
 - 54 Embassy of the Federal Republic of Germany, Dr. Brigitte Lohmeyer – Cultural Counsellor, To whom it may concern, 03.07.1972.
 - 55 Meine Mutter entfloh nach dem Abitur 1933 den Naziformationen in Deutschland und lernte Fremdsprachen als Au-pair und Erzieherin von 1933-1938 bei Familien in Spanien, England und Italien, bevor sie 1938 an der Leipziger Fremdsprachenschule das Dolmetscher-Examen ablegte.
 - 56 AvB an Lady Cholmondely, 28.06.1972 und 28.07.1972.
 - 57 AvB an Headmaster Drayson, 28.06.1972; The Headmaster R.Q. Drayson an AvB, 06.07.1972, AvB an Mr. Drayson 29.07.1992.
 - 58 AvB an Lord Fitzwilliam, 28.06.1992.
 - 59 „Der Park von Versailles (1661-1715) Seine Entwicklung im Verhältnis zur Stadtbaukunst“ Hauptseminar Dr. Huse „Stadtbaukunst des 16.-19. Jahrhunderts“ WS 1972/73 (Mai 1973).

- 60 Wolfgang Fikentscher (1928-2015), Habilitation 1957, Fikentscher wechselte 1971 an die LMU, wo er bis zu seiner Emeritierung 1996 den Lehrstuhl für Bürgerliches und Handelsrecht, Gewerblichen Rechtsschutz und Urheberrecht sowie Privatrechtsvergleichung innehatte.
- 61 Peter Lerche (1928-2016), Promotion 1952, Habilitation 1958, 1961 FU Berlin, ab 1964 Ordinarius für Öffentliches Recht, Medienrecht etc. an der LMU. Zeitweise unser Studienstiftungs-Vertrauensdozent.
- 62 Arthur Kaufmann (1923-2001), Jurist und Staatsrechtler, 1960 Professur in Saarbrücken, ab 1967 an der LMU.
- 63 Günter Bandmann (1917-1975), Begründer der Architekturikonologie, Professuren in Bonn, Tübingen und ab 1970 wieder in Bonn: *Mittelalterliche Architektur als Bedeutungsträger*, Berlin 1951 (11. Auflage 1998).
- 64 AvB: „Der englische Landsitz 1715-1745 – Strukturuntersuchung zur Entwicklung eines Syndroms, Text Nr. 1“, o. D. (1972).
- 65 In: Bertolt Brecht: *Gesammelte Gedichte* (Redaktion G. Busch), Bd. 3 (1941-47), Frankfurt / Main 1981², S. 902.
- 66 William Richard Lethaby (1857-1931), Zitat aus: Julius Posener: *Anfänge des Funktionalismus – Von Arts und Crafts zum Deutschen Werkbund*, Berlin 1964, S. 31.
- 67 Bentmann, Reinhard; Müller, Michael: *Die Villa als Herrschaftsarchitektur. Versuch einer kunst- und sozialgeschichtlichen Analyse*, Frankfurt/M 1970.
- 68 Z.B. Tabarasi, Anna-Stanca: *Der Landschaftsgarten als Lebensmodell. Zur Symbolik der „Gartenrevolution“ in Europa*, Würzburg 2007; Mittelstädt, Ina: *Wörlitz, Weimar, Muskau – Der Landschaftsgarten als Medium des Hochadels*, Köln 2015 (vgl. die Rezension von Martin Keßler in *sehpunkte* 16 (2016), Nr.5).
- 69 Toronto/Buffalo/London 1969.
- 70 Die Anregung, diesem Beweisstrang nachzugehen, verdankte ich zum einen meiner zukünftigen Ehefrau Madelaine, die als Studentin der Geschichtswissenschaften damals in München bei Ludwig H. Hammermayer ein Seminar über die Rolle der frühen Freimaurerei in England besuchte und mich auf die Bedeutung der Architekturschriften Palladios hinwies, die in den Logen verlesen wurden. Zum anderen meiner Tante, der Patentanwältin Dr. Elisabeth Jung, die mich als Meisterin vom Stuhl einer gemischten Loge in München mit den Grundzügen des Ordens vertraut machte und einige Kontakte zur Freimaurerforschung eröffnete.
- 71 Anthony Blunt an AvB, Mai 1973; AvB an Anthony Blunt, 13.07.1973.
- 72 Woodbridge, Kenneth: *Landscape and Antiquity. Aspects of English Culture at Stourhead 1718-1838*, Oxford 1970.
- 73 Schäfer-Stöckert, Tomke: *Der Garten zu Stourhead zwischen Präsentation und Interpretation (1742-2019)*, (Diss. TU Berlin), Weimar 2020.
- 74 Lang, Suzanne: „The Genesis of the English Landscape Garden“, in: N. Pevsner (Hrsg.): *The Picturesque Garden and its influence outside the British Isles*, Washington DC 1974.
- 75 T.O. Haunch / Grand Lodge of England an AvB, 22.08.1973.
- 76 Ludwig-Peter Freiherr von Pölnitz an AvB, 14.01.1974. Ludwig-Peter Freiherr von Pölnitz, 1974-1982 Meister vom Stuhl der Loge „Die vier Gekrönten“ (Quatuor Coronati: Forschungsloge, gegründet 1951).
- 77 AvB an Ludwig-Peter Freiherr von Pölnitz, 03.02.1974.
- 78 H.O. Bock (Quatuor Coronati) an AvB, 18.02. und 25.03.1974; AvB an H.O. Bock (Quatuor Coronati), 11.04.1974.
- 79 Katholischer Freimaurerorden des 18. Jhs., der auch Frauen aufnahm.
- 80 Fritz Bolle an AvB, 12.12.1975 und 16.08.1976.
- 81 AvB an Wilhelm Lorenz, Freimaurer Museum Bayreuth und Großbibliothekar der Bibliothek, 17.01.1976 sowie 08.11.1976.
- 82 Horst-Jürgen Helle (*1934), 1973-2002 Lehrstuhl am Institut für Soziologie der LMU, Gastprofessuren in Chicago und China.
- 83 AvB nach Hause, 21.02.1973.
- 84 AvB, ohne Datum, Begründung für die Ersatzleistung der München-Studien für die Studienstiftung.
- 85 AvB an Wolfgang Braunfels 05.05.1974, Wolfgang Braunfels an AvB 24.05.1974; GA Friedrich Piel an die Studienstiftung 08.05.1974; Zusage des Promotionsstipendiums ab dem 01.07.1974 bis 30.06.1975 (später verlängert auf zwei Jahre).
- 86 Sten Gagnér (1921-2000), schwedischer Rechtshistoriker, der ab 1964 den Lehrstuhl für vergleichende Rechtsgeschichte an der LMU inne hatte.
- 87 Die Dissertationsgutachten der Professoren Braunfels, Piel und Horst-Jürgen Helle (Soziologie) gingen im November/Dezember 1976 ein, waren aber bei Redaktionsschluss nicht auffindbar.
- 88 Provisorische Prüfungsurkunde der LMU vom 24.02.1977.
- 89 Verwalter der Dienstgeschäfte eines Wiss. Assistenten, 29. April 1977.
- 90 Niederschrift vom 03.05.1977.
- 91 Promotionsausschuss an AvB, 31.08.1977.
- 92 Urkunde vom 24.10.1977.
- 93 Vgl. unten zu den „Derivaten“ der Dissertation im Kapitel „Der Landschaftsgarten“.
- 94 Buttlar, Adrian von: *Der englische Landsitz 1715-1760 – Symbol eines liberalen Weltentwurfs* (= Studia Iconologica Bd. VI / Münchner Universitätsschriften hrsg. von Hermann Bauer und Friedrich Piel), Mittenwald 1982.

- 95 Hans Rudolf Heyer (1937-2007) Kunsthistoriker, kantonaler Denkmalpfleger (Vorsteher des Amtes für Naturschutz und Denkmalpflege des Kantons Basel-Landschaft) und u. a. Verfasser des Werkes *Historische Gärten der Schweiz: die Entwicklung vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, Bern 1980.
- 96 Heyer, Hans Rudolf. „Symbol eines liberalen Weltentwurfs. Zu einer Monografie über den englischen Landsitz“, in: *Neue Zürcher Zeitung* Nr. 40 vom 18.02.1983, S. 33.
- 97 „Das Buch eines deutschen Kunsthistorikers – Über den englischen Landsitz“, in: *Vaterland* Nr.212, 13.09.1983, S. 15.
- 98 Reinhard Zimmermann (*1952), Promotion über künstliche Ruinen, Habilitation über Kandinskys Kunsttheorie, seit 1996 Dozent bzw. apl. Professor an der Universität Trier: „Neuere Literatur zum Landschaftsgarten“, in: *Kritische Berichte I*, 1986, S. 53-56.
- 99 Bredekamp, Horst: *Leibniz und die Revolution der Gartenkunst – Herrenhausen, Versailles und die Revolution der Blätter* (= Kleine kulturwissenschaftliche Bibliothek), Berlin 2012.
- 100 „Fürs Volk“ [Interview mit Horst Bredekamp „Der Hort des Philosophen“, in: *Die ZEIT*, Nr. 22] Leserbrief von AvB in: *Die ZEIT* Nr. 24, vom 06.06.2012, S. 88.
- 101 Joseph Rykwert (*1926), *Professor Emeritus of Architecture at the University of Pennsylvania, and one of the foremost architectural historians and critics of his generation. He has spent most of his working life in the United Kingdom and America. He has taught the history and theory of architecture at several institutions in Europe and North America. Rykwert is the author of many influential works on architecture, including ‚The Idea of a Town‘ (1963), ‚On Adam’s House in Paradise‘ (1972), ‚The Dancing Column‘ (1996) and ‚The Seduction of Place‘ (2000). All his books have been translated into several languages* (engl. Wikipedia). Ich hatte schon im Januar 1982 sein Buch *The first Moderns. The Architects of the Eighteenth Century* [MIT Press Cambridge/Mass. und London, 1980] in: *Burlington Magazine*, January 1982, S.39 f., rezensiert.
- 102 *Kunstchronik*, Heft 11, November 1983, S. 536-540. Ich hatte Rykwert im September angeschrieben wegen Fragen zu Klenze und signalisiert, dass ich gespannt und auch etwas besorgt seine Rezension erwarte (AvB an Rykwert, 09.09.1983). Er schrieb postwendend aus Philadelphia zurück: *no need to worry – I did like your book. I shall be back in London about October and I look forward to meeting you. Quick reaction to your v. Klenze questions (I am so glad you are working on him, nor am I so sure he was Schinkel’s inferior)*. Es folgten Hinweise auf Literatur (Rykwert an AvB, 21.09.1983). Während meiner Londoner Klenze-Recherchen im Oktober lud mich Rykwert in seinen Club – Samuel’s Club – ein und wir hatten eine sehr gute Diskussion (AvB an Rykwert, 14.12.1983).
- 103 AvB: „Englische Landsitze und Landschaftsgärten“, in: *Kunsthistorische Arbeitsblätter* Nr. 1 / Köln 2003, S. 17-28.
- 104 Buttler, Adrian von: „Der Altonaer Landsitz als Weltentwurf?“, in: Ulrich Schwarz (Hrsg.), *Christian Frederik Hansen und die Architektur um 1800*, München/Berlin 2003, S. 123-136.